Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 105 (1960)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

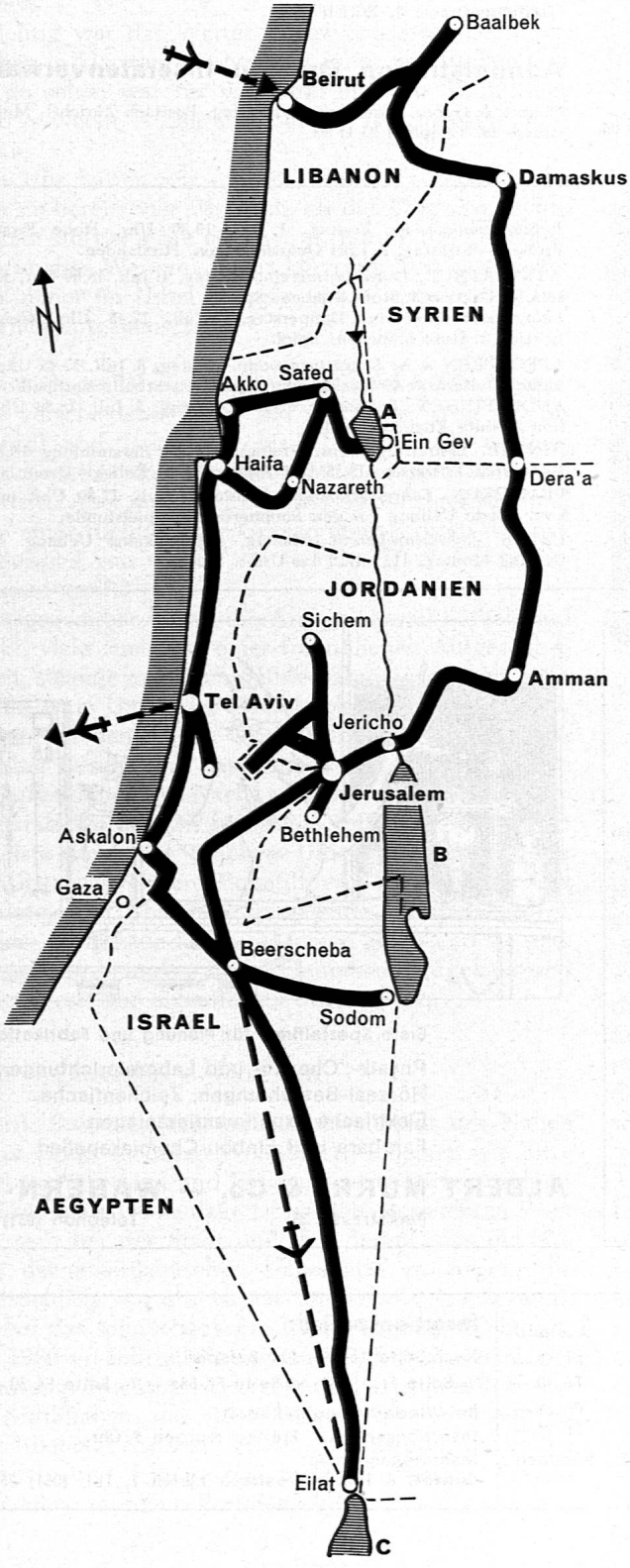
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

27 | 105. Jahrgang | Seiten 797 bis 820 | Zürich, den 1. Juli 1960 | Erscheint freitags



Routenkarte der Israelreise des SLV

vom 5. bis 21. April 1960

Legende:

- Reiseweg mit Autocar
- Reiseweg mit Flugzeug
- Grenzen
- Jordan
- **A** See Tiberias oder See Genezareth
- **B** Totes Meer
- **C** Rotes Meer

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

105. Jahrgang Nr. 27 1. Juli 1960 Erscheint freitags

Israel
Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins
Erste Geometrie II
Kantonale Schulnachrichten: Appenzell AR, Luzern, Solothurn
Der neue Höhenweg an der Südrampe der Lötschbergbahn
Ferienkolonien 1960 und SBB
Kurse
Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrerturnverein. Montag, 4. Juli, 18.30 Uhr, Sihlhölzli Halle A, Leitung: Hans Futter. Leichtathletischer Wettkampf.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 5. Juli. Unterstufe: Schwimmen (Treffpunkt 17.45 Uhr im Schwimmbad Allenmoos, beim runden Kiosk. Bei schlechter Witterung Turnen im Sihlhölzli. Auskunft ab 16.00 Uhr durch Telephon 46 68 68, Bad Allenmoos).

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 4. Juli, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Mädchenturnen 2. Stufe: Grundschule; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 8. Juli, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster, Leitung: Max Berta. Werfen.

Lehrergesangverein. Freitag, 1. Juli, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe. — Samstag, 2. Juli: Quartiersingen, Hirslanden.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. Juli, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion 3. Stufe Knaben; Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 7. Juli, 17.45 Uhr, Geiselweid. Lektion 3. Stufe Mädchen; Spiel.

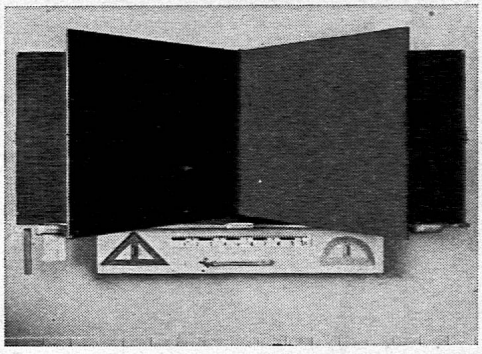
AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. Juli, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Hochsprung; Spiel; Faustball; Korbball.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 5. Juli, 18.30 Uhr. Lektion 3. Stufe Knaben; Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. Juli. Besammlung 18.30 Uhr, Badanstalt Lützelsee. 19.15 Uhr Abmarsch zu Kollege Demuth.

PFÄFFIKON. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. Juli, 17.30 Uhr, in Pfäffikon. Letzte Uebung vor den Sommerferien; Spielstunde.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 4. Juli, keine Uebung. Nächste Uebung Montag, 11. Juli. Pünt Uster. Spiel.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG, Thalwil

Tel. (051) 92 09 13 Gegründet 1876

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen,
Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische,
Elektrische Experimentieranlagen
Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & Co. — WABERN-Bern

Parkstrasse 25 Telephon (031) 5 39 44

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ**, Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 114.—, 1/8 Seite Fr. 58.—, 1/16 Seite Fr. 30.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Israel

mit Besuch von Beirut, Damaskus und Jordanien

Studienreise des SLV vom 5. bis 21. April 1960

Neununddreissig Personen, der offizielle Reiseleiter und Vertreter des SLV, Herr Prof. Hugo Meyer, und der administrative Leiter, den die Firma Kuoni stellte, mitgezählt, stiegen am Nachmittag des 5. April erwartungsvoll in die bereitstehende DC-6 B der Swissair ein. Unsere Reise hatte begonnen, und die ersten Kontakte mit den Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen deutschen Schweiz wurden während des Fluges aufgenommen.

Prächtig war das Wetter in der Schweiz; die Alpen strahlten in klarstem Sonnenlicht unter uns. Italien von oben zu sehen war für viele von uns neu. Dann aber wurde es Nacht. Athen und Istanbul flog man im Dunkeln an.

Die Uhr hatten wir um eine Stunde vorgestellt. So zeigte sie bereits vier Uhr früh, als das Flugzeug sachte aufsetzte auf der Piste von Beirut. Rasch und gut funktionierte alles Weitere: Innert kürzester Zeit hatte jeder sein Zimmer im Hotel bezogen, wo er dem ersten Tag im Orient entgegenschlief.

Deutlich zerfiel unsere Reise in zwei völlig voneinander verschiedene Teile: die arabische Welt (5. bis 11. April) und Israel (11. bis 21. April). Als einziger Punkt gestattet das Mandelbaumtor in Jerusalem den Uebertritt. Aber auch hier darf nur ein einziges Mal und nur in einer Richtung die Grenze überschritten werden. Ein Beispiel von vielen, wie tief der Hass der Araber auf Israel greift!

Uns gegenüber waren die Araber überall höflich und korrekt, viele auch von einer freundlichen Aufgeschlossenheit, solange man nichts unternahm, was ihnen nicht genehm war. Unter der Obhut lokaler Fremdenführer erlebten wir den Nahen Orient. Unsere Reise hier war ein voller Genuss und hatte etwas vom fremden Hauch aus Tausendundeiner Nacht an sich.

In Israel wurden wir sozusagen «offiziell». Wir waren die Gäste der Israel Teachers Union und reisten unter deren Patronat. Unsere Reiseführerin, Esther, eine sehr gebildete, fünf Sprachen sprechende Frau, die selber aus dem Lehrerstand kommt, schien allwissend zu sein. In Israel wurde unsere Reise, planmässig aufgebaut und angelegt, erst zur eigentlichen Studienreise.

Beirut — Damaskus — Jordanien

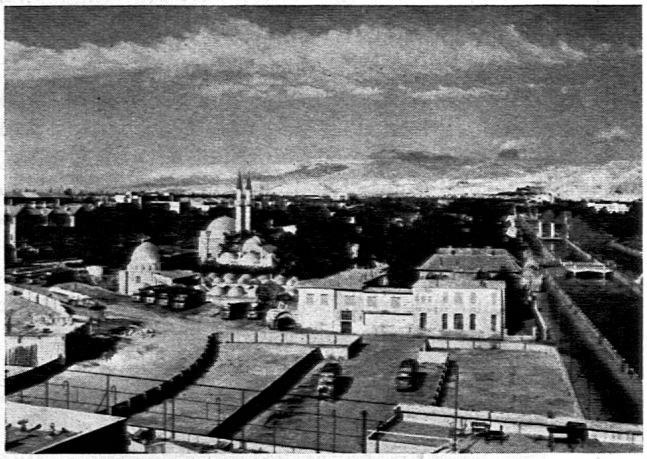
6. April. *Beirut* ist die europäischste Stadt des Nahen Ostens. Hohe, moderne Wohnblöcke scheinen wie Pilze zwischen Ackerland und Feigenbäumen hervorzuschiessen. Eine neue Quaianlage ist im Bau. Besonderen Wert legte man bei der Stadtrundfahrt darauf, uns die Anlagen der amerikanischen Universität zu zeigen, die hauptsächlich von arabischen Studenten besucht wird.

Ueber das schneebedeckte Libanongebirge (Passhöhe etwa 1900 m) führte uns ein komfortabler Bus nach der Bekaa, dem fruchtbaren, breiten Tal zwischen Libanon und Antilibanon, das seiner Lage nach ein wenig an unser Rhonetal erinnert. Hier begegneten uns die ersten Beduinen, und ihre Kamele entlockten unserer Gesellschaft einen unisonen Freudenschrei!

Grossgrundbesitz scheint hier noch weit verbreitet zu sein. Die Reihe der Landarbeiter wird vom Aufseher überwacht, der gemütlich unter seinem Sonnenschirm sitzt. Auch die Arbeitsweise mutet uns nicht wenig mittelalterlich an.

Grossartig waren die Ruinen der römischen Tempelstadt von *Baalbek*. Man staunte sie an und wusste nicht, was einen mehr beeindruckte: ihr riesiges Ausmass, die vielen kunstvollen Details oder die Landschaft, in der sie sich befinden. Sehr gut erhalten ist der Bacchustempel, der noch den geschlossenen Eindruck des Raumes zu vermitteln vermag.

Gegen die syrische Grenze hin verliessen wir die Bekaa in südlicher Richtung. Die Strasse führte über hügeliges Gelände zum syrischen Hochland empor. Sie war stark befahren von Lastwagen, da auch für Syrien vorläufig Beirut der wichtigste Hafen ist.



Damaskus gegen Hermon (vom Semiramis-Hoteldach)

7. April. *Damaskus*, die Hauptstadt von Syrien, beeindruckt vor allem durch ihre schöne Lage. In einem von sieben Flüsschen gespeisten Becken zwischen gelben kahlen Höhenzügen bildet sie eine grüne Oase in der grossen Syrischen Wüste. Ein wahrer Wald von Pappeln umgibt und durchwebt die ganze Stadt. Ihr neuer Teil wirkt elegant, in gepflegter Bauweise. Der Verkehr ist dicht und laut, er hört auch abends nicht auf, wenn das farbenschillernde Lichtgeflimmer der Leuchtreklamen beginnt. Elegant und sauber ist hier die obere Schicht der Bevölkerung; Frauen tragen oft noch einen dünnen schwarzen Schleier.

Nach dem Besuch der Omar-Moschee, des Asad-Azam-Palastes, der sehr schöne orientalische Decken hat, und des Museums verbrachten wohl die meisten von uns den freien Nachmittag in den engen, gedeckten Gassen des Basars. Hier trieb sich das bunteste Volk umher. Beduinen, Drusen, Esel, Velos und Lärm, Frauen in gestickten Trachten und Händler in bunten Röcken und Fez. Alles war hier vertreten. Bunt schillerten hier die Läden, Handwerker arbeiteten in primitiven Buden. Feilschen und Markten gehörten zum Betrieb.

Am Rande der Stadt wohnen die Palästinaflüchtlinge in schmutzigen Lehmhütten in den misslichsten Verhältnissen. Sie wurden gerne gezeigt, denn «die Juden

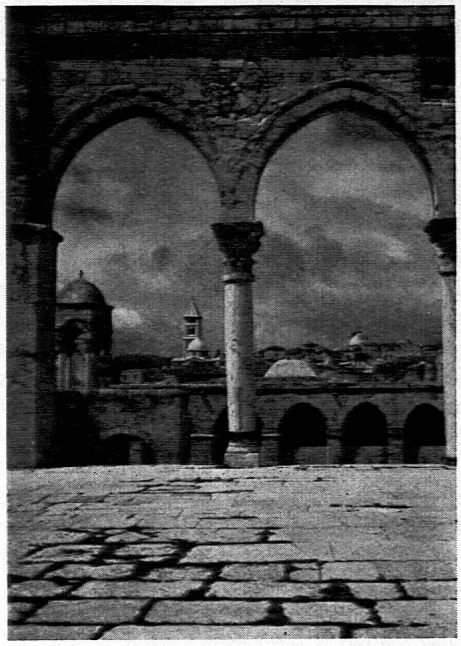
haben sie aus der Heimat weggetrieben»! Doch Photographieren war hier unter allen Umständen verboten; denn nur Fortschritt, d. h. amerikanische Prunkautos, niemals aber den einfachen Bauern auf seinem Esel darf das Ausland kennen.

8. April. Erst in Jordanien begann die eigentliche Wüstenfahrt; das syrische Wüstengebiet ist in eine grosse Getreidesteppe umgewandelt worden. Gelbe Lehmhüttendörfer fanden sich da und dort; dann einige aus dem schwarzen Basalt des Djebel el Druz. Gegen Süden wurden die Felder magerer; die Regenzeit hatte fast ganz gefehlt, und Ernteausfall war die schlimme Folge davon.

Amman, die Hauptstadt von Jordanien, hat eine ähnliche Lage wie Damaskus. Hier scheint aber alles ursprünglicher, einfacher zu sein. Leider blieb uns für diese Stadt gar keine Zeit.

Grossen Eindruck machte *Jericho.* Das heisse Klima und genügend Wasser aus guten Quellen lassen eine reiche Oase von seltener Ueppigkeit erstehen. Ein fast biblisches Bild boten die vielen Wasser tragenden Frauen aus dem nahen Flüchtlingsdorf (Elisabrunnen).

9. April. Nach Samaria führte uns ein Ausflug von Jerusalem. An diesem Tag war das Wetter frisch und — regnerisch. Ein andermal besuchten wir den Oelberg und Gethsemane. Auch die kurze Fahrt nach Bethlehem mit seiner dreigeteilten Kirche und dem malerischen arabischen Markt sei nicht vergessen. An solchen biblischen Stellen waren die lebendigen und aufschlussreichen Erläuterungen unseres Reiseteilnehmers Herr Pfr. K. Zimmermann besonders wertvoll.



Tempelplatz Jerusalem

10. April (Palmsonntag). In *Jerusalem* trennten sich vielleicht am deutlichsten die verschiedenen Interessen unserer Gesellschaft. Den einen war das Lebensgewoge der arabischen Basare Höhepunkt. Andere versuchten hier die Ursprünge unseres christlichen Glaubens nachzuerleben, entweder in allgemeinen Lebensbildern oder im Besuch der verschiedenen traditionellen Stellen und Kirchen. Historisch Interessierte kamen nicht zu kurz in dieser geistigen Hauptstadt dreier Kulturen. Und für den Kunsthistoriker war vor allem der Tempelplatz mit seinen Moscheen beachtenswert.

Gross war das Menschengewimmel am heutigen Tag. Christliche Pilger aller Rassen und Nationen mischten sich mit arabischen Gaffern verschiedenster Art. Es gab Kirchen, in denen tiefe Andacht herrschte; andere waren voll Lärm, Gesang und stossendes Gedränge. Zuweilen stieg die Geschichte von der Tempelreinigung in uns auf. Verschiedenes im Leben von Jerusalem schien heute nicht viel anders zu sein, als es zu Jesu Zeiten bereits gewesen war.

Aber Jerusalem ist heute eine geteilte Stadt.

Am 11. April, nachmittags um 13 Uhr, standen wir am Mandelbaumtor. Zwar gibt es da weder ein Tor noch einen Mandelbaum, dafür aber viel Stacheldraht und einen kläglichen Streifen zerschossenen Niemandslands. Der Uebertritt ging reibungslos vonstatten. Ein israelischer Bus holte uns hier ab, und wir befanden uns — noch immer in derselben Stadt — in einer völlig andern Welt. Hier sprach Herr Schalom Levin, der Generalsekretär der Israel Teachers Union, im Hotel zu einer freundlichen Begrüssung vor. Damit hatte der zweite Teil unserer Reise begonnen.

Israel

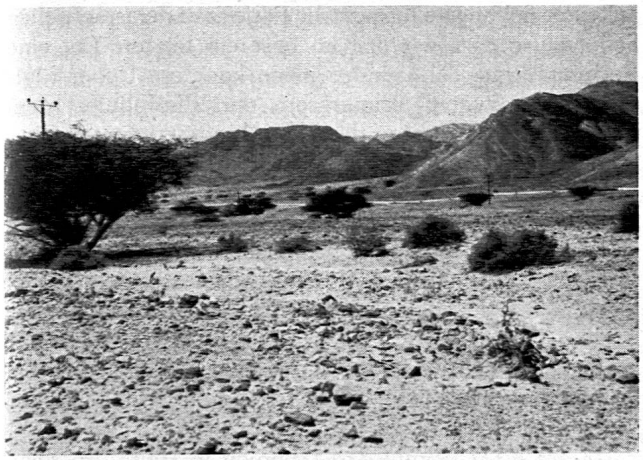
Schon am ersten Abend bekamen wir einen Einblick in die *jüdische Tradition.* Im Hotel wurde, nachdem man uns alles erklärt und jedem einen gedruckten Text ausgehändigt hatte, Seder gefeiert. Mit diesem abendlichen Mahl unter Vorlesung und Gesang von Rabbi und Gemeinde beginnt das grosse Passahfest, das an den Auszug der Juden aus Aegypten erinnern soll.

Noch öfters sollten wir mit jüdischem Glauben und jüdischer Kultur in Berührung kommen. Ich weiss nicht, was sich unsere einzelnen Teilnehmer dachten, als sie an den folgenden Feier- und Sabbattagen die vollkommene Ruhe auf den Strassen erlebten, als wir gebeten wurden, eine Siedlung jemenitischer Juden nur zu Fuss zu betreten, den heiligen Berg Zion mit dem Grab Davids mit bedecktem Haupt zu ersteigen. Wir begegneten orthodoxen Juden, die durch ihre Kleidung und Haartracht auffielen, und besuchten die strenggläubigen Kabala in einer ihrer Synagogen in Safed.

Israels Teil an *Jerusalem* ist die neue Stadt. Moderne Wohnquartiere mit Grünflächen und Bäumen stehen an ihrem Rande. Alle Häuser haben ihre Tanks auf dem Dach, in denen das Wasser gratis von der Sonne aufgeheizt wird. Zugleich deuten sie aber ein wichtiges Problem der Stadt an: die genügende Versorgung mit Wasser aus dem Norden des Landes.

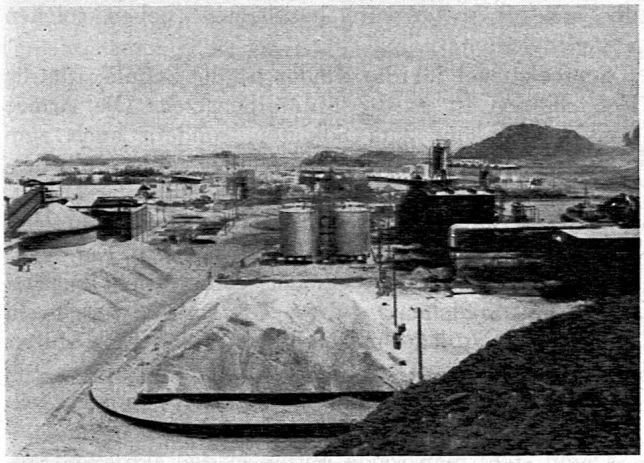
Im höchsten Punkt der Umgebung von Jerusalem wird der geistige Gründer des neuen Staates geehrt: Dort befindet sich das Grab von Theodor Herzl, umgeben vom grossen Heldenfriedhof, einem eindrücklichen Bild vom Mut und Idealismus eines kleinen Volkes.

Den Aufenthalt in Jerusalem beschloss ein ungezwungener Abend, an dem wir die Gäste der Lehrerschaft dieser Stadt waren.



Negev: Schirmakazien, Pipeline

Unsere nächsten Tage gehörten der *Wüste*. Von Beerscheba aus flogen wir nach Eilat, der Hafensiedlung am Roten Meer. Der Blick von oben auf die verschiedenen von Erosion zerfressenen Verwerfungskanten des nackten Grabenbruchs, auf Ben Gurions berühmten Kibbuz S'de Boker, der als grüne Oase in der gelben Wüste liegt, und auf die neuen Kupferwerke nördlich von Eilat war gewaltig. Es war eine grossartige Idee, uns am nächsten Tag die selbe Strecke, die wir von oben überblickt hatten, per Bus zurückzuführen, vorbei an den Kupfergruben König Salomos, an deren Seite heute das Kupferwerk von Neuisrael liegt, entlang der im Bau begriffenen zweiten Pipeline und hinauf auf die gewaltigen, kahlen Wüstenterrassen des Negev, die eine ganze Skala von intensiven Farben aufweisen. Ein Picknick unter stacheligen Schirmakazien mitten in der Wüste war natürlich von besonderer Romantik für uns (der eisgekühlte Fruchtsaft aus der Kühltruhe unseres Cars passte sich sehr gut in dieses Bild ein!). Und der sandhaltige gelbe Schirokko von 40 ° C, der uns begleitete, hat sicher in uns allen einen klassischen Wüstenbegriff geprägt.



Kupferwerke im Negev

Eilat und sein Oelhafen wurden in wenigen Jahren aus der leeren Wüste gestampft. Seltsam wirken die modernen Häuser und die sorgfältig gepflegten Palmsetzlinge auf dem kahlen Grund. Aus jedem Quadratmeter dieser Siedlung weht einen der echte, mitreissende Pioniergeist der israelischen Jugend an. Eine Fahrt mit dem Glasbodenboot gab uns Einblick in die bunte, bizarre Welt des Meeresgrundes, während ein Bad im Roten Meer bei der grossen Hitze etwas Kühlung verschaffte.

Grosse Potasche- und Bromwerke befinden sich am *Toten Meer*. Hier ist die Wüstenlandschaft fast geisterhaft. Bedrückend stehen farbige Felsgebirge über dem dickflüssigen Meer. Zweiunddreissigprozentig ist seine Salzlösung; das Schwimmen im «Korkzapfenstil» ist daher mehr interessant als angenehm. 390 Meter unter Meer stand man hier am tiefsten Punkt der Erde. Hitze und Oede waren so gross, dass wir die Arbeiter gut begriffen, die jeden Tag ihre 30 km zur Arbeit fahren, um nicht in dieser «Hölle» wohnen zu müssen.

Eine andere Art von Wüste sind die Kalkhügel von Obergaliläa und Judäa, deren Abhänge durch jahrhundertelange Bodenerosion weitgehend kahlgelegt wurden. Mit einer grossangelegten staatlichen Aufforstungsaktion versucht man in Anlehnung an biblische Schilderungen auch diese Gebiete wieder nutzbar zu machen. Erstaunlich sind die Ergebnisse, die bereits erzielt worden sind. Viele Neueinwanderer finden Arbeit in der Pflanzung und Pflege dieser heranwachsenden Nadelgehölze. Es gibt einen nationalen Fonds, der im Anbau von fünf Millionen Bäumen pro Jahr seine Aufgabe sieht. Jedes frohe Fest einer jüdischen Familie wird durch die Spende eines Baumes gekrönt.

In Biriya, einem hervorragenden Aussichtspunkt in Obergaliläa, sahen wir einen der hölzernen Feuerwachttürme. Ein Blick in ihn hinein: Auf allen Seiten grosse Fenster und rundherum die Telephonapparate, so bietet er die Möglichkeit, bei jedem Feuer in den weitläufigen Aufforstungsgebieten sofort den Alarm auszulösen. Die grössten Bäume waren hier bereits etwa zwei Meter hoch. Daneben übersah man fast die vielen Neusetzlinge, die beinahe noch verschwanden zwischen Gras und rotem Mohn. Hier haben denn auch die meisten von uns in spontaner Begeisterung von eigener Hand einen jungen Baum gepflanzt.

Galiläa ist das Land des Neuen Testaments. Feigenbäume, Weingärten, Senfkorn und Schafe, das sind die Bilder, die Jesus für seine Gleichnisse gebraucht. Brote, Fische und der See Genezareth bilden die Grundlage für seine Welt. Dazu kommt der dunkelrote Mohn, der überall zwischen Disteln und gelbem Senf erblüht und die Landschaft von Untergaliläa zu einem einzigen freundlichen Garten macht. An den Ufern weidet das Vieh, es blüht der wilde Oleanderbusch. Und Vögel fliegen hier in grosser Vielfalt an Farbe und Form. An die Geschichte vom Wandeln auf dem Wasser erinnerte die abendliche Rückfahrt von Ein Gev über den See nach Tiberias. Die Abenddämmerung ist hier nur kurz, dafür aber von einer grossartigen Farbigkeit.

Besonderer Erwähnung wert scheint uns hier Ein Gev zu sein. Während der Besiedlungssperre der englischen Mandatsherrschaft in der Umgebung heimlich vorfabriziert, wurde das ganze Dorf über Nacht fertig aufgestellt. Heute leben etwa 400 Juden dort; allein bewirtschaften sie den schmalen Landstreifen am Ufer des Sees, während unmittelbar über ihnen auf einem Höhenzug die syrischen Stellungen sind. Hier an diesem gefährdeten Aussenposten befindet sich ein seltsames Manifest des jungen, um seine Existenz ringenden Staates: In einem wundervollen Blumen- und Palmenpark steht ein Kon-

zertsaal mit 3000 Plätzen! Haifetz, Menuhin und andere weltberühmte Juden geben ihre Konzerte dort, und ihr Publikum kommt aus ganz Israel nach Ein Gev.

Ein Gev: Konzerthalle (3000 Plätze) am See Genezareth

Auch Nazareth, die Stadt, in der Jesus seine Jugend verbracht hatte, haben wir besucht. Sie wird von Arabern christlicher Konfession bewohnt und gehört damit zu den wenigen Siedlungen, die mehrheitlich christlich sind. War es da nicht ein wenig beschämend, dass eben diese Stadt die schmutzigste war, der wir in ganz Israel begegneten? . . .

Der *Kibbuz*, die typische israelische Form der Gemeinschaftssiedlung, wurde uns an verschiedenen Beispielen gezeigt. Nahal Oz am Gazastreifen, vor sechs Jahren gegründet, wird von hundert jungen Menschen bewohnt, die hier in freier Unterordnung für eine Idee das Land bebauen und beschützen, die Grenze bewachen und als Elite dem Volk ein Beispiel jugendlichen Opfermutes geben.

Nach wissenschaftlichen Methoden und vom Staate gelenkt wird hier ein hochrationalisierter Anbau betrieben. In modernen Freiluftställen sind die hundert schwarzgefleckten Kühe untergebracht. Die grosse Hühnerfarm — eine solche ist fast jedem Kibbuz angeschlossen — beherbergt 10 000 Leghornhennen. Geflügel und Eier spielen in der Ernährung des Volkes eine wichtige Rolle. Ein kleiner Ueberschuss wird ins Ausland verkauft (z. B. nach der Schweiz!).

Je zwei Mitglieder bewohnen zusammen ein Zimmer in den sauberen, kleinen Häuschen. Dieses ist einfach möbliert und wird individuell, aber ebenfalls einfach ausgeschmückt. Die Kinder (erst zwanzig sind es hier) haben ein eigenes Kinderhaus, wo sie essen, schlafen und gemeinsam erzogen werden. In Grüppchen bewohnen sie ihre Stübchen und Schlafzimmer. Die ganze Einrichtung ist auch hier sehr praktisch, doch einfach (viel selbstgebasteltes Spielzeug!). Da an diesem Tag Sabbat war, befanden sich alle Kinder bei ihren Eltern, die sich in ihrer Freizeit völlig ungestört ihren Kleinen widmen können, da sie von den Sorgen des Haushaltens ganz befreit sind.

In Deganya am Tiberiassee, einem Kibbuz, der schon seit vierzig Jahren besteht, erkannten wir dann in freiem Gespräch mit verschiedenen Mitgliedern, dass jede dieser Gemeinschaften frei die ihr zusagende Form des Zusammenlebens wählt. (Hier wohnen z. B. die Kinder von vier bis vierzehn Jahren zusammen mit ihren Eltern.)

Leider fiel unsere Reise in die Ferienzeit der israelischen *Schulen*, so dass wir erst an unserem letzten Tag eine Volksschule in Tel Aviv besuchen konnten. Ueber fünfzig Kinder folgten aufmerksam und diszipliniert dem modernen Unterricht in den einfach eingerichteten Zimmern. Dieser dauert vier Stunden für die Kleinen, von 8 bis 14 Uhr für die Grösseren. So wird das Schulzimmer nachmittags für eine andere Klasse und einen andern Lehrer frei. Eine Schulschwester versieht den Gesundheitsdienst für die 1500 Schüler des Hauses.

Ausserdem führte man uns in zahlreiche Schulen für Berufsbildung. An amerikanische Grosszügigkeit erinnert die hebräische Universität in Jerusalem; jedes Gebäude ist eine Spende eines reichen Juden irgendwo in der Welt.

Unsere ETH könnte das Technion in Haifa um seine schöne Lage am Karmel beneiden. In der ihm angeschlossenen Gewerbeschule wird den Schülern neben dem Handwerk eine gewisse Mittelschulbildung zuteil.

Auch in den landwirtschaftlichen Schulen — wir übernachteten einmal in einem solchen Institut — wird Wert auf allgemeine Bildung gelegt.

Im Weizmann-Institut verfügt Israel über ein modernes Zentrum für Grundlagenforschung.

In Beerscheba gab uns der Schulvorsteher einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Stadt und ihrer Schulen: Beerscheba ist die Hauptstadt des Negev. Ihr rasches Wachstum übertrifft das aller andern Städte. Im Befreiungskrieg 1948 siedelten sich 200 Soldaten in der verlassenen Araberstadt an. 1949 wurde die erste Schulklasse mit 12 Schülern eröffnet. 1960 besuchen 12 000 Kinder einen geordneten Schulunterricht! Eine Bautätigkeit, die 25 % der Bevölkerung beschäftigt, ermöglicht, dass man Neuzugewanderten sofort ein eigenes Heim zuweist. Pro Monat sind dies durchschnittlich 200 Familien. Das bedeutet für die Stadt: jeden Monat 10 neue Klassenzimmer, jeden Monat 10 neue Lehrer! Dabei ist zu bedenken, dass diese Kinder die verschiedenste schulische Vorbildung haben oder aber aus Ländern stammen, die gar keine Schulpflicht kennen. Hebräisch muss erst erlernt werden; 70 verschiedene Sprachen finden sich im ganzen Land. (Wir fragen uns: Was bedeuten unsere schweizerischen Schulprobleme, die uns oft so gewaltig erscheinen, neben solchen Schwierigkeiten?!)

Schmelztiegel für die Kinder ist die Schule; für die Erwachsenen ist es die Militärdienstzeit. Die Armee erzieht nicht nur zum Soldaten, sondern auch zum selbstbewussten israelischen Bürger. Israel ist wohl deshalb der einzige Staat, der die obligatorische Dienstpflicht auch für Frauen kennt; so werden die achtzehnjährigen Mädchen eingezogen für zwei Jahre. Ein in die Schule eingebauter militärischer Vorunterricht bereitet Buben und Mädchen auf diese Zeit vor. Wir sahen ein solches Trainingslager mitten in der Wüste. Eine Mutter berichtete uns kopfschüttelnd, mit welch grosser Begeisterung ihre Töchter an diesen Uebungen teilnehmen.

Damit steht man schon mitten in den aktuellen Problemen des neuen Staats, denen man sozusagen täglich irgendwo begegnet. Das politische Spannungsfeld, das diese Region umschliesst, wurde uns zu verschiedenen Malen bewusst: im Anblick der Uno-Zelte im Gazastreifen, an der Stelle, wo jordanisches Gebiet bis auf 16 km an die Mittelmeerküste heranreicht, und in Migdal, wo uns die Schlappe von Oberst Nasser im Jahre 1948 geschildert wurde.

Ebenfalls von berufener Seite wurde uns über die grossen wirtschaftlichen und bewässerungstechnischen Probleme referiert. Galiläa allein hat genügend Regen und verfügt über Wasserüberschuss. 50 % des ganzen Landes sind Wüste, auf die vorläufig nur 7 % der Bevölkerung fallen. Um für die unaufhaltsam neu Einwandernden genügend Lebensraum zu schaffen, muss das Kulturland auf die Wüstenregion ausgedehnt werden, d. h. das Wasser muss vom Norden (Jordan und Kison) nach dem Süden des Landes geleitet werden. Vor der Fabrik sahen wir die grossen Betonröhren (2 m Durchmesser, 5 m lang), von denen jedes Stück auf 8000 Franken zu stehen kommt, bis es fertig verlegt ist. Im Süden leben von diesem Wasser beispielsweise auch die Eukalyptusbäume, die in vier Reihen den Hauptstrassen entlang einmal Galerien bilden werden.

Für die letzten zwei Tage waren wir bei israelischen Kolleginnen und Kollegen in *Tel Aviv* zu Gast. Durch den freundlichen Empfang war der Kontakt mit den aufgeschlossenen Menschen sogleich hergestellt. An den beiden Abenden wurden wir mit israelischen Spezialitäten verwöhnt; eine Vorstellung der berühmten jeminitischen Tanzgruppe wurde für uns gegeben, eingerahmt von den Darbietungen einer erstaunlich leistungsfähigen Schülerharmonie. Ein fröhlicher Empfang der Israel Teachers Union fand für uns statt, an dem Ansprachen mit Volkstanz, hebräischen Liedern und einem Gang zum prächtig gedeckten Buffet wechselten. Die schweizerische Botschaft war dabei durch ihren ersten Sekretär, Herrn Bauermeister, vertreten.

Ein weiterer Empfang fand statt beim Generalsekretär des Histadrut, Herrn Becker. Von ihm wurden wir in einem glänzenden Referat über die Bedeutung dieser allgemeinen israelischen Gewerkschaft informiert.

Man möchte nun hoffen, dass den freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Israeli und Schweizern angeknüpft worden sind, Dauer beschieden sei. Und gerne würden auch wir unsern Freunden einmal Gastgeber sein!

Viel anderes bliebe noch zu berichten: von den Ausgrabungen von Avdat im Negev, Megiddo, Askalon und der Gräberstadt Betschearim. Archäologie scheint heute ein Staatshobby zu sein. Mit seiner langen Geschichte (Akko z. B. wurde 1200 v. Chr. zum erstenmal schriftlich auf Tontafeln erwähnt!) bietet das Land unvergleichliche Gelegenheit dazu. Fast überall, wo wir hinkamen, waren die Arbeiten noch nicht abgeschlossen. Was aber zu sehen war, zeugte von grösster Sorgfalt und wurde auf gediegene Weise ausgestellt und gezeigt. Beispielsweise in Megiddo wurde uns zuerst an übersichtlichen Tafeln und Photos sowie am Modell, nachher draussen im Gelände der Schnitt durch die zwanzig übereinanderliegenden Kulturschichten mit den zwanzig Städten gezeigt. Besonders interessant war der in den Fels gehauene unterirdische Gang zum Quellniveau, der 20 m in die Tiefe führt und den Zugang zum Wasser in Kriegszeiten auch innerhalb der Stadtmauer gestattete. Megiddo liegt auf einem Hügel an einem der Schlüsselpunkte der alten Via Maris. Diese Lage verlieh dem Ort während Jahrtausenden (bis heute: 1948!) seine strategische Bedeutung.

Auch von den Orangen- und Bananenkulturen an der Küste des Mittelmeeres, von den Tomatenpflanzungen am Tiberiassee, von Baumwolle und Erdnüssen wäre noch manches zu erzählen, von Haifa und Tel Aviv, von Kapernaum und Tiberias sowie von vielen andern biblischen, historischen und modernen Stationen auf unserer Reise durch das ganze Land. So klein der Staat ist, so vielfältig ist er in seiner Gestalt.

Die ganze Reise verlief zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer. Unser besonderer Dank gebührt dabei der Israel Teachers Union, speziell aber Frau Esther, unserer charmanten Führerin in Israel. Nicht zu vergessen ist jedoch Herr Züllig von der Firma Kuoni, der seine grosse Arbeit diskret und zuverlässig leistete.

Unterkunft und Verpflegung waren überall sauber und gut. Bald einfach, bald sehr schön, entsprachen die Hotels jeweils den Verhältnissen des Ortes. Naturgemäss sind in einer Gruppe von 39 Personen die verschiedensten Interessen vertreten. Dank ihrer ungeheuren Vielfalt aber bot diese Reise bestimmt jedem seinen Höhepunkt. Reich befrachtet an Geist und Gemüt, werden sicher alle von uns noch lange Zeit von diesen Tagen zehren. *H.* und *U. Greuter*, Kilchberg

Es ist beabsichtigt, die Reise im Frühjahr 1961 zu wiederholen. *H. K.*

Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins

Ueblicherweise kommen die Präsidenten der 17 Sektionen und der ständigen Kommissionen des Schweizerischen Lehrervereins mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes einmal im Jahr zur sogenannten Präsidentenkonferenz des SLV zusammen. Die diesjährige Konferenz fand am Sonntag, 19. Juni, in Brunnen statt. Eine reich befrachtete Traktandenliste bot den Teilnehmern einmal mehr Gelegenheit, von den vielfältigen Arbeitsgebieten des Schweizerischen Lehrervereins Kenntnis zu nehmen. Zentralpräsident Theophil Richner leitete die Konferenz in gewohnt souveräner Weise.

Mitteilungen

Unter diesem Traktandum dankte der Zentralpräsident den Sektionspräsidenten für die prompte Beantwortung mehrerer Umfragen und für ihre Mitwirkung bei der Werbung für die vom Schweizerischen Lehrerverein patronisierten drei Jugendzeitschriften: «Schweizerische Schülerzeitung», «Schweizer Kamerad» und «Jugendborn». Er machte auch auf die kürzlich erschienene neue Auflage des Jugendbuchkatalogs aufmerksam, die wiederum von unserer Jugendschriftenkommission zusammengestellt und vom Schweizerischen Buchhändlerverein herausgegeben wurde. Die 64 Seiten starke Broschüre trägt den Titel «Bücher für die Jugend» und hat ein lustiges farbiges Titelbild: Ein an einen Baum gefesselter Indianer lässt sich, obwohl man mit vielen Messern nach ihm wirft, nicht abhalten, in seinem «guten Buch» weiterzulesen. — Der Präsident konnte ferner mitteilen, dass die Wanderausstellung empfehlenswerter Jugendbücher zurzeit von Grund auf erneuert wird und vom Oktober dieses Jahres an wieder bezugsbereit ist. Anmeldungen werden jetzt schon entgegengenommen.

Max Bührer, Mitglied des Leitenden Ausschusses des SLV, informierte hierauf über das Ergebnis der Schulmaterialiensammlung für Tunesien, die im vergangenen Jahr in unserem Lande durchgeführt worden war und rund 10 000 kg ergeben hatte[1]. Das Werkjahr der Stadt Zürich unter der Leitung von Edwin Kaiser übernahm die mühevolle Arbeit der Sammlung und Aussortierung und die Vorbereitung der Spedition. Ungefähr ein Viertel des Materials ging an die tunesischen Kinderdörfer, der Rest an zahlreiche Schulen, vor allem auf dem Lande. Ein abschliessender Bericht über die Verteilung steht noch aus. Das Land Tunesien zählt rund 850 000 schulpflichtige Kinder; von denen kann aber vorerst nur rund ein Drittel die Schule besuchen. Ungefähr die Hälfte der tunesischen Bevölkerung steht im schul- oder ausbildungspflichtigen Alter! Bei der Armut des Landes ist es der Regierung schlechterdings unmöglich, sofort für alle Schulungsgelegenheiten zu errichten. Vom Schuljahr 1958/59 ist immerhin zu melden, dass 60 neue Schulen gebaut und total 714 neue Klassen eingerichtet wurden. Jede Hilfe an diese Schulen, und sei sie noch so klein, erscheint darum als hochwillkommen.

Jahresbericht und Jahresrechnung des SLV pro 1959
Der gedruckt vorliegende Jahresbericht für 1959 wird hierauf von der Versammlung einstimmig genehmigt und an die Delegiertenversammlung weitergeleitet[2]. Ueber die Jahresrechnung und das Budget für 1961 referierte Zentralquästor Adolf Suter. Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, Kollege Otto Gimmi, verlas den Revisorenbericht und dankte der Buchhalterin, Fräulein Bereuter, für ihre sorgfältige und in allen Teilen als richtig befundene Rechnungsführung.

Delegiertenversammlung 1960
Der Präsident unserer Basler Sektion, Albert Geering, schildert hierauf das Programm der diesjährigen Delegiertenversammlung, die zu Ehren des Basler Universitätsjubiläums in Basel, und zwar am 24. und 25. September, stattfinden wird. Die Versammlung beschliesst, dass erstmals auch einige Vertreter anderer schweizerischer Berufsorganisationen sowie ausländischer und internationaler Lehrervereine eingeladen werden sollen. Unter den Traktanden figurieren die Gesamterneuerungswahlen, dazu eine Statutenänderung der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung. Es soll nämlich zu Gunsten vollinvalider Lehrer und ihrer Familien der Stiftungszweck erweitert werden. Das Eidgenössische Departement des Innern hat als Aufsichtsorgan unserer Stiftung bereits die Genehmigung dieser Statutenänderung in Aussicht gestellt.

Kollege Ernst Gunzinger, Solothurn, Mitglied des Zentralvorstandes, referiert anschliessend über einen Antrag des Zentralvorstandes zuhanden der Delegiertenversammlung. Dieser Antrag lautet auf Bestellung einer Kommission zum Studium der Aufgabenkreise und Organisationsfragen des Schweizerischen Lehrervereins. E. Gunzinger schildert die überaus weitläufigen und zeitraubenden Arbeitsgebiete, denen sich unsere Vereinsleitung widmet und widmen muss. Unser Präsident vertritt die schweizerische Lehrerschaft gegenüber den Behörden und Verbänden und auch im Rahmen der internationalen Lehrerorganisationen. Dazu untersteht ihm die Koordinierung zwischen unseren eigenen Kommissionen und Arbeitsgruppen, und es wird seine Mitarbeit in zahlreichen sozialen und kulturellen Organisationen des In- und Auslandes gewünscht, was alles die zumutbare Arbeitsleistung einer nur nebenamtlich tätigen Persönlichkeit im Grunde genommen übersteigt. — Zentralpräsident Richner bot hierauf einige Beispiele aus seiner in der Tat ungemein vielfältigen Arbeit. Er betonte, dass eine Organisation, die nicht von sich aus in Erscheinung tritt, auch kein Mitspracherecht in den offiziellen Gremien erhalte. Dazu komme die Verantwortung gegenüber dem Auslande, vor allem gegenüber den Entwicklungsländern, bei welchen die Schweiz sehr angesehen ist. Mehrere Entwicklungsländer wären gerne bereit, sich durch schweizerische Persönlichkeiten und Organisationen in Schulsachen beraten und fördern zu lassen. Der SLV sollte sich solchen Fragen in vermehrtem Masse widmen können.

Hans Küng, der Präsident des Zürcher Kantonalen Lehrervereins, schildert hernach die Bemühungen der Lehrerschaft im Kampf gegen die schlechte Literatur und beantragt namens der Zürcher Sektion, dass der Schweizerische Lehrerverein an der diesjährigen Delegiertenversammlung gegen den «Blick» öffentlich Stellung beziehe. Präsident Richner bestätigt, dass der «Blick» tatsächlich schon mehrmals den Zentralvorstand beschäftigt habe. In der Diskussion kam zum Ausdruck, dass die Anwesenden sich in der Missbilligung dieser Sensationsjournalistik einig sind. Da aber ein Verbot nicht in Frage kommt, Gesinnungen nicht vor Gericht gestellt werden können und Resolutionen oft ganz wirkungslos verhallen, wurde von der Versammlung eine entsprechende öffentliche Erklärung als inopportun erklärt. Immerhin wurde gewünscht, dass die «Schweizerische Lehrerzeitung» einige diesbezügliche Artikel veröffentlichen solle. Aus diesen möge der Lehrer Anregungen empfangen, auf welche Weise er die Jugendlichen gegenüber den Einflüssen dieser Sensationsjournalistik einigermassen immunisieren könne.

Delegiertenversammlung 1961
Für die Delegiertenversammlung des kommenden Jahres liegt eine Einladung unserer Appenzeller Sektion nach Herisau vor (seit der Delegiertenversammlung in Heiden vom Jahre 1938 war keine mehr im Appenzellerland). Die Einladung wird mit Akklamation angenommen. Als Zeitpunkt wird die zweite Hälfte des Septembers in Aussicht genommen.

Besoldungsstatistik
Der Bearbeiter der vereinsinternen Besoldungsstatistik, Max Bührer, dankt für das Ausfüllen der Erhebungsbogen, was erfahrungsgemäss den Sektionsvorständen viel Arbeit bringt. Unsere Statistik wird in zweijährigem Turnus nachgeführt. Die Fragen über die Pensionierungsverhältnisse und über erteilte Freifächer wurden etwas erweitert. Kollege Bührer wird die Bogen in den Sommerferien verarbeiten.

Filmvorführungen für Kinder
Kollege Ernst Martin, der Präsident unserer Baselbieter Sektion, hat die von ihm veranlassten Fragebogen über die Zensurverhältnisse bei Filmvorführungen für Kinder ausgewertet. Die Mehrheit unserer Sektionen hält die Errichtung einer interkantonalen Beratungsstelle für Jugendfilme für wünschenswert. Der Bericht E. Martins wird zurzeit vervielfältigt und dann jeder Sektion zugestellt werden.

[1] Die Hauptposten sind 4028 kg Hefte, 509 kg Zeichenpapier, 514 kg Bleistifte, 398 kg Tafelkreide usw.

[2] Der Jahresbericht 1959 des SLV wird in den Nummern 31/32 und 33/34 (29. Juli und 12. August 1960) veröffentlicht werden.

Sektionspräsidenten haben das Wort

a) Angleichung der Lehrpläne in den Schweizer Kantonen

Seminardirektor H. Bühler, Bern, begründete hierauf seine Anregung zur Ausarbeitung von Rahmenlehrplänen für die Jahrgänge der Volksschulen in der Schweiz. Es ist anzunehmen, dass die Wanderbewegung innerhalb der schweizerischen Bevölkerung in den kommenden Jahren noch zunehmen wird. Schulpflichtige Kinder, die von einem Kanton in den andern umziehen, haben infolge der Verschiedenheit unserer Lehrpläne oft grosse Schwierigkeiten, sich in die neuen Schulverhältnisse einzupassen. Freiwillige Abmachungen zwischen den Kantonen könnten die Sache entgiften. Direktor Bühler ersucht die Sektionspräsidenten, dieses Problem einmal in ihren Sektionen zur Sprache zu bringen. — Zentralpräsident Richner unterstützt die Anregung. Tatsächlich gilt es, vorerst in der Lehrerschaft eine Bereitschaft für dieses Problem zu wecken. Die Präsidentenkonferenz beauftragt den Zentralvorstand, die Sache an die Hand zu nehmen.

b) Maximalzahlen für die Klassenbestände

Kollege Fritz Kamm, Präsident des glarnerischen Lehrervereins, betont hierauf die Wichtigkeit der Reduktion unserer Klassenbestände und verlangt eine energischere Haltung der Lehrerschaft. Im glarnerischen Schulgesetz, das erst fünf Jahre alt ist, sind die Maximalzahlen leider viel zu hoch: ein- oder zweiklassige Abteilungen dürfen bis 50 Schüler zählen und drei- bis vierklassige bis 45 Schüler. Er wünscht Auskunft über die Regelung in den andern Kantonen und auch über die Frage, welche Bestände die Kollegen auf den verschiedensten Stufen als optimal und mit den pädagogischen Grundsätzen vereinbar betrachten. Die Versammlung beschliesst hierauf, eine Umfrage zu veranstalten, wobei nicht nur die gesetzlichen Bestimmungen, sondern auch die derzeitigen Verhältnisse berücksichtigt werden sollen. In die Umfrage werden auch die welschen Kantone und die Mittelschulen einbezogen werden.

*

Dem strahlenden Sommerwetter zum Trotz dauerte die Sitzung bis weit über die Mittagsstunde hinaus. Am anschliessenden gemeinsamen Mittagessen nahm als Vertreter der Gemeinde Ingenbohl deren Präsident, Dr. Alfons Auf der Maur, teil, der an die Teilnehmer einige freundliche Begrüssungsworte richtete. *V.*

Erste Geometrie

II[1]

Strecken teilen

Aufgabe: Die Strecke AB soll durch einen Punkt (ein Trennungsstrichlein) in zwei gleichlange Teilstrecken zerlegt werden.

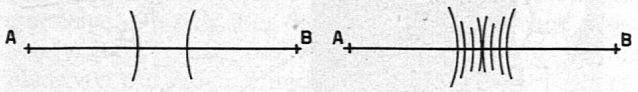
Lösungsvorschläge der Schüler:

a) Mit dem Maßstab messen, Masszahl teilen. — Wie wir aber schon früher erfahren haben, fallen die Streckenenden praktisch fast nie mit den Millimetereinteilungen zusammen.

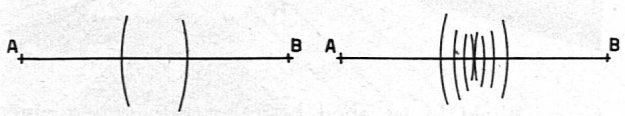
b) Strecke mit Papierstreifen abmessen, hernach den Papierstreifen falten. Diese behelfsmässige Lösung kann im praktischen Leben gute Dienste leisten, wenn z. B. Bändel in 2, 4, 8 gleiche Stücke zerschnitten werden sollen.

c) Lehrer: «Es dürfen nur Zirkel und Lineal (Maßstab ohne die Masseinteilung) verwendet werden!» — Nun versuchen etliche Schüler, die Zirkelspitze ungefähr in die Mitte der Strecke zu setzen und durch Verstellen der Zirkelöffnung und Versetzen der Zirkelspitze die Mitte zu finden. Auf diese Art kann aber weder rasch noch genau gearbeitet werden.

d) Andere probieren es von den Enden her:

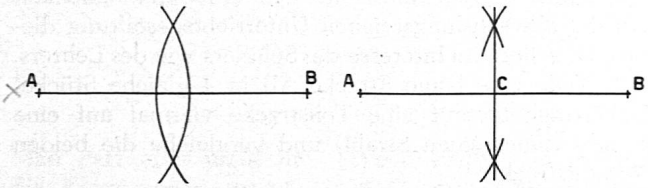


Zirkelöffnung anfänglich zu klein, der Zwischenraum wird allmählich eingeengt.



Aehnliche Lösung. Zirkelöffnung anfänglich zu gross. Beide «Pröblerlösungen» sind ungenau.

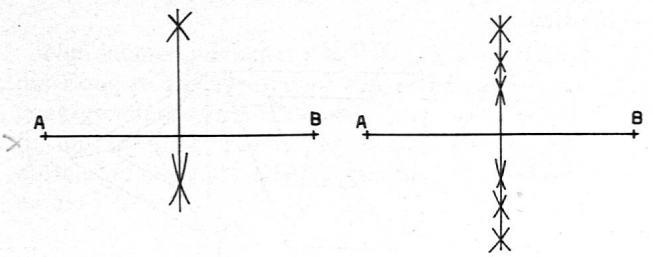
e) Sofern kein Schüler auf die richtige Lösung verfällt, hilft diese Zeichnung:



Die Verbindungslinie zwischen den Bogenkreuzen halbiert die Strecke.

Wir brauchen nicht die ganzen Bogen zu zeichnen.

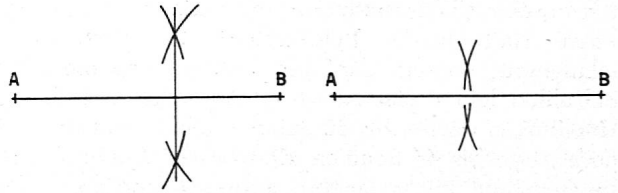
Darf die Zirkelöffnung verstellt werden?



Unten enge Zirkelöffnung; oben weite Zirkelöffnung; Mittelpunkt stimmt trotzdem. (Zirkelspitze in den Schnittpunkt setzen und nachprüfen!)

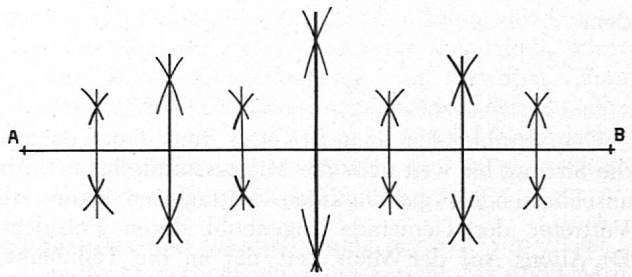
Versuch mit verschiedenen Zirkelöffnungen. Die Schnittlinie führt durch sämtliche Bogenkreuze.

[1] Siehe auch SLZ Nr. 19 vom 6. Mai 1960.



Links weite Zirkelöffnung; rechts enge Zirkelöffnung. Die Strecke wird nicht halbiert.

Zirkelöffnung zu klein. Die Bogenkreuze werden flach, der Schnittpunkt ist (praktisch) nicht mehr klar bestimmt (schleifende Schnitte).



Jetzt können wir auch Strecken in 4, 8, 16 und 32 gleiche Teile zerlegen. Die Streckenteilung in 3, 5, 7 usw. Stücke wird später noch zu lernen sein.

Aufgaben

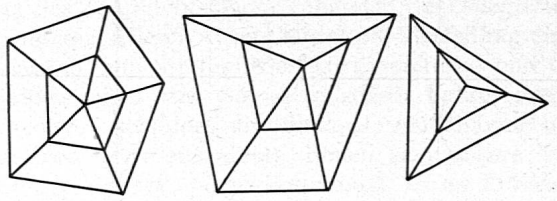
Genauigkeitsübungen werden von den Schülern sehr gerne gelöst. Sie bilden eine treffliche Vorübung für das geometrische Zeichnen. Es ist aber trotzdem nicht gemeint, dass im folgenden sämtliche Aufgaben durchgearbeitet werden müssten. Die Auswahlmöglichkeit soll der abwechslungsreichen Unterrichtsgestaltung dienen. Dies liegt im Interesse des Schülers wie des Lehrers.

1. Teile eine lange Strecke AB in 4 gleiche Stücke! Uebertrage hierauf eine Teilstrecke viermal auf eine gerade Linie (einen Strahl) und vergleiche die beiden Gesamtstrecken!

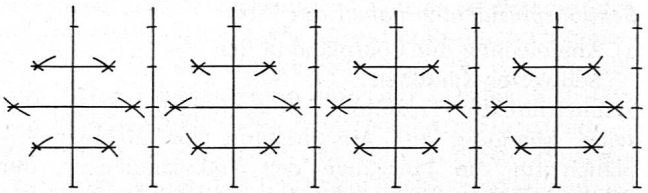
Löse dieselbe Aufgabe mit 8 und 16 Stücken!

2. Ein Streckenzug besteht aus fünf ungleichen Teilstücken. Halbiere jede Teilstrecke! Löse dieselbe Aufgabe, indem du jede Strecke in 4 und 8 Stücke aufteilst!

3. Mit Hilfe des Zirkels werden 3 gleiche Strecken untereinander gezeichnet. Die erste wird durch 2, die zweite durch 4 und die dritte durch 8 geteilt. Nun zählt man wiederum mit Hilfe des Zirkels $^1/_2 + {}^1/_4 + {}^1/_8 + {}^1/_8$ zusammen. Es soll wieder die ganze Ausgangsstrecke entstehen. Mit dem Zirkel die Genauigkeit nachprüfen!



4. Im Innern einer Dreiecksfigur liegt ein Punkt A. Verbinde diesen mit allen Eckpunkten des Dreiecks! Halbiere die Verbindungslinien und verbinde die Halbierungspunkte zu einem kleineren Dreiecke! Löse dieselbe Aufgabe mit Vier- und Fünfecken! (Drei-, Vier- und Fünfeck sind zwar noch nicht besprochen, doch weiss jeder normale Fünftklässler, welche Figuren wir mit diesen Bezeichnungen wünschen.)



5. Teilen — Vermehren — Teilen — Vermehren! Teile die Strecke AB in vier gleiche Stücke! Uebertrage hierauf ein Teilstück viermal auf eine frische gerade Linie (einen Strahl). Die Gesamtstrecke (das Produkt) wird wieder auf eine neue Linie übertragen und durch vier geteilt. Fahre mehrmals so weiter und vergleiche zum Schluss die Endstrecke mit der Anfangsstrecke!

6. Zeichne eine Strecke von 12,8 cm! Teile sie mit Hilfe des Zirkels in 8 gleiche Stücke! Füge wieder mit Hilfe des Zirkels 6mal ein Teilstück auf einer geraden Linie aneinander und prüfe zuletzt mit dem Maßstab, ob die neue Strecke genau 9,6 cm misst!

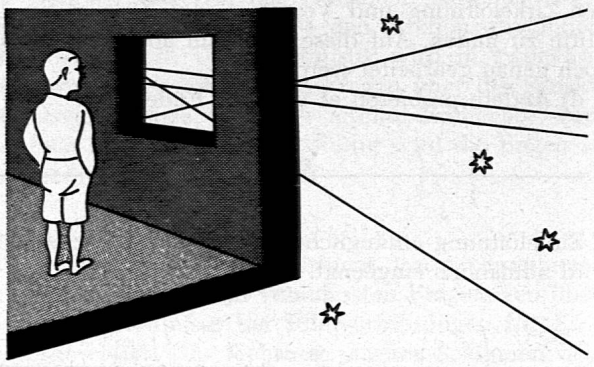
Löse auf dieselbe Art:

(12 cm : 8) × 7 = 10,5 cm
(10,4 cm : 8) × 5 = 6,5 cm
(11,2 cm : 8) × 6 = 8,4 cm
(9,6 cm : 8) × 7 = 8,4 cm

Strecke, Gerade und Strahl

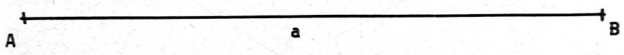
Zeichnen und immer wieder zeichnen; genau und noch genauer, das sind die Parolen für den ersten Geometrieunterricht! Dabei erleben die Schüler immer wieder, wie unvollkommen unsere Werkzeuge sind, und sie erkennen auch, dass absolute Genauigkeit nur *gedacht* werden kann.

Der Lehrer zeichnet auf einem Papier eine Strecke AB. Die Schüler sollen diese Strecke mit dem Zirkel abmessen und am Platz eine 5mal längere Strecke bilden. Schon bevor sie mit den Zirkeln zum Lehrer kommen, werden sie in ihren Heften unaufgefordert eine gerade Linie mit einem Anfangspunkt (also einen Strahl) zeichnen. Es ist den Schülern auch klar, dass die Länge vorläufig noch unbestimmt ist, dass die Linie nötigenfalls verlängert werden muss. «Wie weit lässt sich diese Linie überhaupt verlängern?» — So weit das Papier reicht! — «Wenn wir aber immer wieder frisches Papier ansetzen?»



Unser Blickfeld ist eben begrenzt, wir haben einen «engen Horizont», wir sehen nur einen endlichen Teil des Unendlichen.

Strecke:



Anfangspunkt	Verbindungslinie gerade	Endpunkt
unendlich klein	unendlich dünn	unendlich klein
grosser Buchstabe	kleiner Buchstabe	grosser Buchstabe

Strahl:

Anfangspunkt	Linie gerade	endlos
unendlich klein	unendlich dünn	
grosser Buchstabe	kleiner Buchstabe	

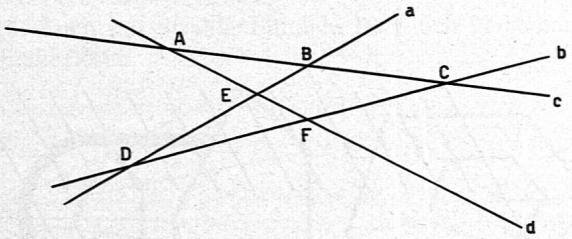
Gerade:

endlos	gerade, unendlich dünn	endlos
kein Anfangspunkt	kleiner Buchstabe	kein Endpunkt

Schief, senkrecht und parallel

Einführungsaufgaben:

1. Zeichne 4 Geraden, die sich auf deinem Papier schneiden! Bezeichne die Schnittpunkte mit grossen Buchstaben und gib von jedem Schnittpunkt an, welche beiden Geraden sich dort schneiden!



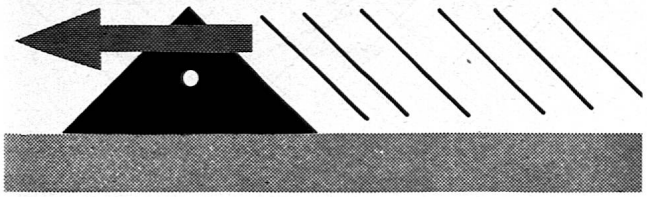
A = Schnittpunkt von c und d
B = Schnittpunkt von a und c
C = Schnittpunkt von b und c
usw.

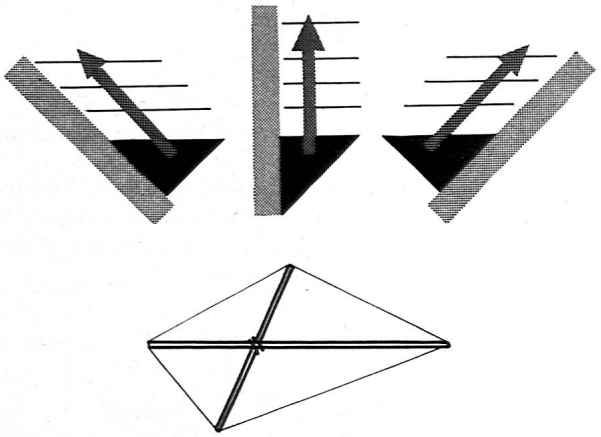
2. Zeichne nochmals 4 Geraden, aber so, dass sie sich erst ausserhalb des Blättchens (nach entsprechender Verlängerung) schneiden würden!

3. Zeichne Geraden, die sich (im Endlichen) nicht schneiden!

Es leuchtet den Schülern ein, dass solche Geraden in gleichmässigen Abständen nebeneinander verlaufen müssen. Sie versuchen deshalb nach Augenmass, mit dem Maßstab oder dem Zirkel gleichbleibende Abstände zu erzielen. Ob sich aber diese Geraden auch nach kilometerlanger Verlängerung nicht doch noch treffen? Ein Fehler von nur einem Hundertstelsmillimeter pro 10 cm Strecke summiert sich auf dem Kilometer zu 10 cm!

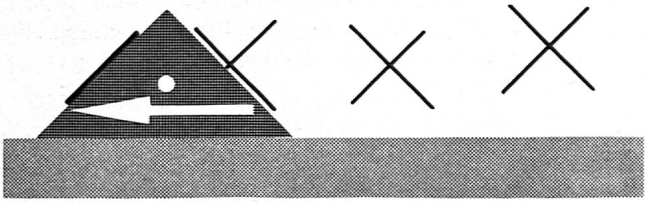
Richtige Lösungen:

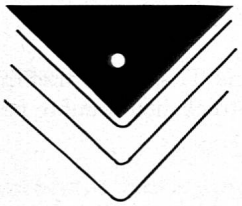


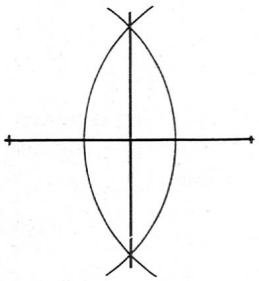


Karl hat zwei Drachenstäbe zusammengebunden, aber leider schlechte Arbeit geleistet. Wo fehlt's? Welches Instrument hätte ihm helfen können, die Stäbe richtig zu stellen? (Equerre oder zweimal gefaltetes Papier.)

Wie Senkrechte gezogen werden:

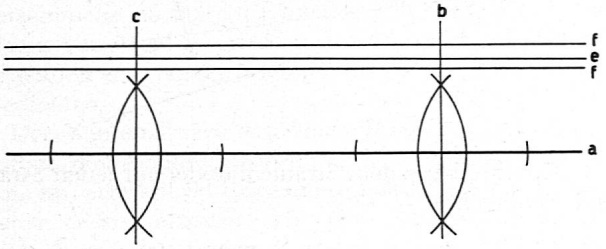






Man darf aber nicht um die Equerrenecke herumfahren.

Wenn keine Equerre zur Verfügung steht, hilft der Zirkel.

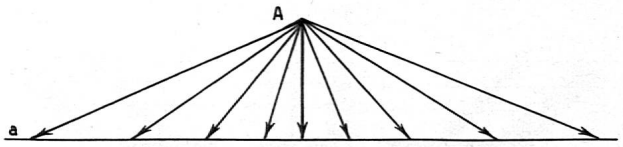


Nun können wir sogar parallele Geraden ziehen, ohne die Equerre zu verwenden. Wir errichten auf der Ausgangsgeraden a mit Hilfe des Zirkels zwei Senkrechte (b und c) und tragen auf diesen gleiche Streckenabstände von a ab. Die Verbindungslinien d, e, f sind parallel zu a.

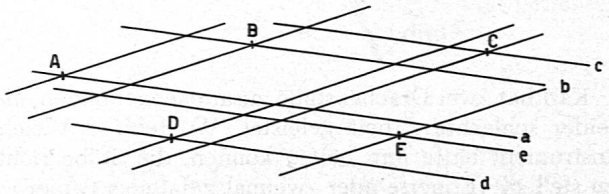
Aufgaben

1. Auf einer Geraden liegt ein Punkt. Er teilt die Gerade in zwei Strahlen. Errichte durch diesen Punkt eine Senkrechte zur Geraden:
a) mit Hilfe der Equerre! b) mit Hilfe des Zirkels!

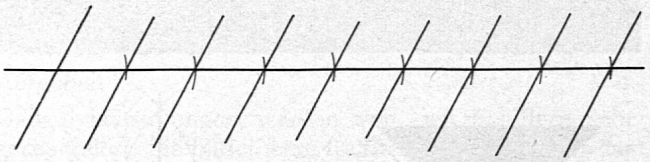
2. Der Punkt liegt ausserhalb der Geraden. Fälle wiederum auf zwei verschiedene Arten eine Senkrechte (ein Lot) auf diese Gerade!



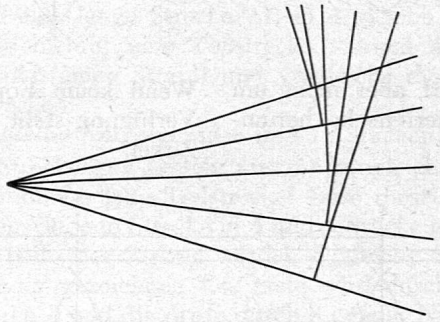
3. Ein Punkt liegt ausserhalb einer Geraden. Verbinde Punkt und Gerade durch verschiedene Strecken! Vergleiche die Streckenlängen mit Hilfe des Zirkels! Welche Verbindungsstrecke ist am kürzesten?



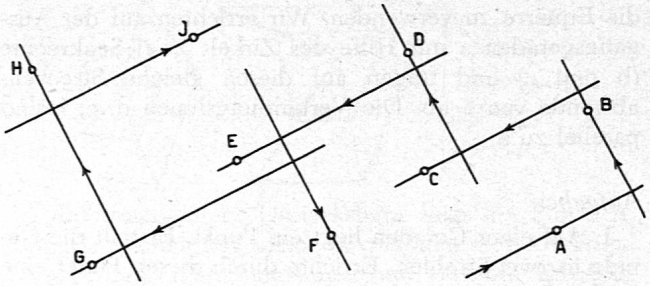
4. Setze fünf unregelmässig verteilte Punkte A, B, C, D, E! Ziehe durch die Punkte parallele Geraden: a, b, c, d, e! Zeichne hernach in anderer Richtung durch dieselben Punkte wieder fünf Parallelen!



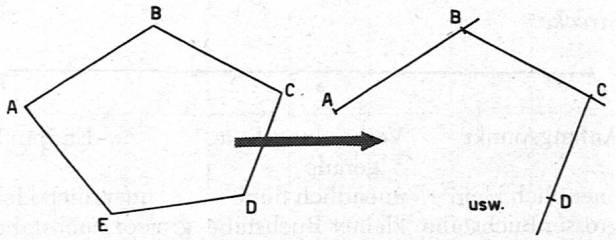
5. Auf einer Geraden wird eine Teilstrecke mehrmals abgetragen. Zeichne durch die Streckenendpunkte parallele Geraden!



6. Errichte bei einem Strahlenbündel auf jeden Strahl eine Senkrechte!

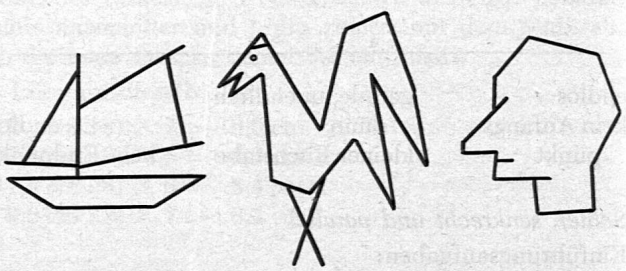


7. Setze eine grössere Anzahl Punkte unregelmässig verteilt auf dein Papier! Ziehe durch jeden Punkt eine Gerade, indem du immer wieder eine Senkrechte zur vorhergehenden Geraden errichtest!

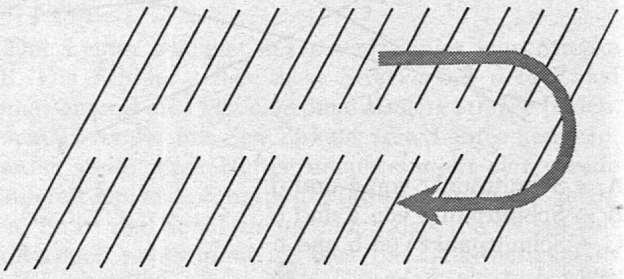


8. Zeichne ein Fünfeck und daneben in genau gleicher Form und Grösse ein zweites! Du schiebst eine erste Strecke AB parallel hinüber und überträgst mit dem Zirkel die genaue Streckenlänge. Hernach setzest du in gleicher Weise die übrigen Strecken daran. Bei der letzten Strecke zeigt es sich, ob du genau gearbeitet hast.

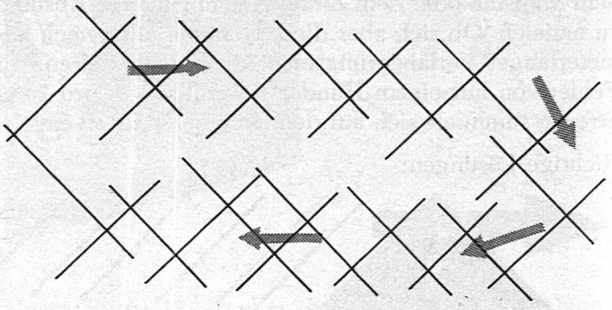
9. Wiederhole Aufgabe 8 mit anderen Streckenfiguren.



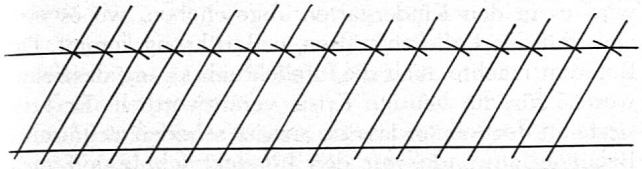
10. Du kannst auch Streckenfiguren vergrössern oder verkleinern, indem du die Strecken beim Uebertragen verdoppelst oder halbierst.



11. Du darfst mit Parallelen auf deinem Papier herumreisen. Nach jeder Linie streckst du Maßstab und Equerre in die Höhe, damit du sicher wieder frisch ansetzen musst. Die letzte Parallele führst du zur ersten. Du kontrollierst damit, wie genau du gearbeitet hast.



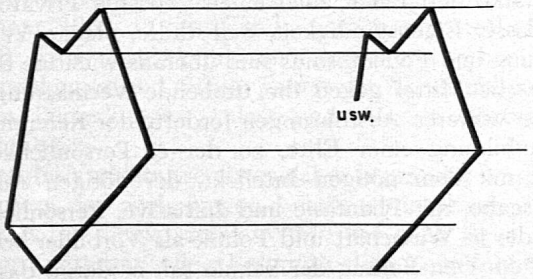
12. Reise ähnlich wie bei Aufgabe 11, aber diesmal mit Senkrechten, rings um dein Papier!



13. Eine Parallelenschar wird von einer Geraden durchschnitten. Trage von den Schnittpunkten gleiche Strecken auf die Parallelen ab. Sofern du genau gezeichnet hast, wird eine weitere Gerade sämtliche Streckenenden durchschneiden.

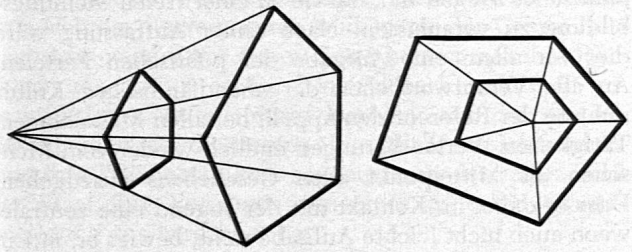
*

(Die folgenden Aufgaben führen etwas tiefer ins Stoffgebiet. Sie sind als Zusatzaufgaben für intelligente Schüler gedacht.)

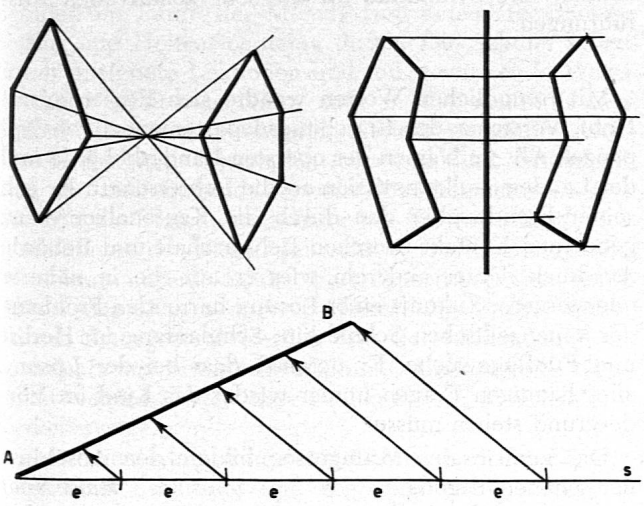


14. Durch die Eckpunkte einer Streckenfigur ziehst du parallele Geraden. Jetzt kannst du die Streckenfigur Stück für Stück parallel verschieben. Wenn du gut gearbeitet hast, wird sich die letzte mit der ersten Strecke genau in einem Punkte schliessen.

15. Auch mit Strahlenbündeln lässt sich vorstehende Aufgabe lösen.



16. Auf folgende Weise entstehen gegengleiche Figuren: Vom Kreuzungspunkte der Geraden (bzw. von der Symmetrieachse) trägt man mit dem Zirkel auf jeder Geraden den gleichen Abstand auf beide Seiten ab.



17. Mit Hilfe von Parallelen kannst du jede Strecke in beliebig viele gleiche Stücke unterteilen. Du ziehst vom einen Streckenende A einen Hilfsstrahl s und trägst darauf z. B. fünf beliebig grosse gleiche Strecken ab. Den letzten Punkt verbindest du mit dem Streckenende B. Zu dieser Verbindungslinie ziehst du durch die anderen Punkte Parallelen. Sie unterteilen deine Strecke AB in fünf gleiche Stücke.

18. Löse mit Zirkel, Equerre und Lineal folgende Streckenaufgabe:
AB: $7 \times 7 : 7 \times 7 : 7 \times 7 =$ AB. Vergleiche die letzte mit der ersten Strecke!

Löse dieselbe Aufgabe mit 5, 6, 9 Teilstücken!

19. Löse ebenso:
AB: $2 \times 2 : 3 \times 3 : 4 \times 4 : 5 \times 5 : 6 \times 6 =$ AB.

20. Zeichne eine Strecke von 13,3 cm! Teile die Strecke mit Equerre, Zirkel und Lineal durch 7! Vermehre eine Teilstrecke mit 5 und prüfe zum Schluss mit dem Maßstab, ob die neue Strecke 9,5 cm misst!

21. Löse ebenso:
(10,4 cm : 8) × 5 = 6,5 cm
(12 cm : 8) × 7 = 10,5 cm
(12,6 cm : 9) × 7 = 9,8 cm

22. Mit Hilfe des Zirkels werden vier gleiche Strecken gezeichnet. Die erste wird durch 3, die zweite durch 4, die dritte durch 6 und die letzte durch 12 geteilt. Nun rechnet man wieder mit Hilfe des Zirkels $^1/_3 + ^1/_4 + ^2/_6 + ^1/_{12}$ zusammen. Es soll die ganze Anfangsstrecke entstehen. Genauigkeit nachprüfen!

Anton Friedrich

(Fortsetzung folgt)

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell AR, Kantonalkonferenz

Bei schönstem Sommerwetter führte die appenzellische Lehrerschaft am vergangenen Fronleichnamstag die Kantonalkonferenz in Heiden durch. Zur Abwicklung versammelte sie sich im schmucken Kursaal. Eine Schulklasse von Heiden erfreute die grosse Schar der Anwesenden mit einem bunten Strauss von Liedern und Gedichten.

Der Kantonalpräsident, Hans Frischknecht, Herisau, entbot den Behördevertretern, den Pensionierten und den im Schuldienst stehenden Lehrkräfte einen herzlichen Willkommgruss. An den Anfang seines vortrefflichen Jahresberichtes stellte er die Worte: Das ist der Mann, der alles tut, was er lehrt! — die eine finnische Lehrerin an ihre Schüler richtete, um ihnen unseren Landsmann Fritz Wartenweiler näherzubringen. Indem er denselben Ausspruch als Frage formulierte: Tut er auch, was er lehrt? unterzog er das Wirken des Lehrers in der Schulstube einer nicht von der Hand zu weisenden Kritik: Die Schule soll nicht nur lehren, sondern auch erziehen. Er schloss seine allgemeinen Betrachtungen über eine Zeit, die daran krankt, dass allzuviel nur gelehrt wird, wörtlich: Eine gute Tat kann dem Kind mehr bedeuten als eine noch so gut gemeinte Erklärung.

Der Kantonalvorstand befasste sich im vergangenen Konferenzjahr vor allem mit der Ausarbeitung der Revisionsvorschläge für die Lehrerpensionskasse. Die

aktive Lehrerschaft erwartet eine ganze Lösung und ist dann auch gewillt, eine Mehrbelastung zu tragen, sofern sie durch die Gemeinden und den Kanton unterstützt wird. Zahlreiche Altrentner und Witwen erhoffen von der Revision eine Verbesserung ihrer zum Teil bescheidenen Renten.

Aus dem Vorstand trat nach zehnjähriger Tätigkeit Prof. Ernst Kuhn, Trogen, der Vizepräsident, zurück. Gleichzeitig quittierte er das Amt des Revisors der Lehrerpensionskasse und des Delegierten in den SLV. Ruedi Rohner, Heiden, nahm als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission den Rücktritt. Im abgelaufenen Jahr war der Wechsel unter der appenzellischen Lehrerschaft wieder ausserordentlich gross. Den Kollegen Hans Graf, Wolfhalden, und Paul Spörry, Walzenhausen konnte der Präsident zu 50 Jahren Schuldienst, Rudolf Bänziger, Trogen, und Hans Keller, Stein, zu 40 Jahren Schuldienst gratulieren. Diese Kollegen, die den grössten Teil ihres Wirkens in den Dienst der Appenzeller Schulen stellten, sind sprechende Beispiele dafür, dass es auch im Appenzeller Land nicht nur Wandervögel gibt!

Die Beziehungen zwischen dem kantonalen und dem schweizerischen Lehrerverein wurden im vergangenen Jahr durch die Vorbereitungen der Gesamterneuerungswahlen 1960 und der Durchführung der Delegiertenversammlung 1961 in vermehrtem Masse gepflegt.

Am Schluss seines umfassenden Jahresberichtes pflichtete der Vorsitzende im Blick auf unsere Jugend den Worten Alfred Huggenbergers bei: «Wer leben will, muss hoffen!»

Otto Metzler, Grub, verlas den tiefempfundenen Nachruf auf den im Januar dieses Jahres kurz vor seiner Pensionierung von uns geschiedenen Kollegen Heinrich Ganz, Heiden.

Die Wahlen ergaben die Bestätigung der im Amt verbleibenden Mitglieder des KLV. Neu gewählt wurden Prof. Dr. Kempter, Trogen, als Vizepräsident des Kantonalvorstandes, Prof. Dr. Bachmann, Trogen, als Revisor der Pensionskasse, Peter Rentsch, Wald, als Mitglied der Geschäftsprüfungskommission, und Hans Nef, Wolfhalden, als Delegierter in den SLV.

*

Den Höhepunkt der diesjährigen Kantonalkonferenz bildete das Referat von Herrn Dr. Heinz Schmutz, Zürich, Geschäftsleiter der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, über das Thema: «Unser Generationenproblem als Ausdruck der Gesellschaftskrisis.» Der Referent gab in einem ersten Teil seiner beachtenswerten Ausführungen eine Analyse des Problems, indem er die Ursachen der Gesellschaftskrisis der Gegenwart aufzeigte. Unter anderem erwähnte er dabei die Vermassung des Menschen, die einerseits durch die ungeheure Bevölkerungsvermehrung im 19. und 20. Jahrhundert und anderseits durch die anhaltende Technisierung des Lebens hervorgerufen werde. Als weiteren Faktor führte er die Vermaterialisierung des Familienlebens an. Mit dem Abbröckeln des Familienlebens beginne die Auflösung der grösseren menschlichen Gemeinschaften: der Gemeinde, des Kantons, des Staates, ja der ganzen Kultur. Mit treffenden Worten stellte Dr. Schmutz die Situation dar, in der unsere Kinder aufwachsen: Sie leben in einem goldenen Käfig, da für sie keine materielle Not besteht. Ja, sie werden geradezu überschüttet mit materiellen Gütern, dafür wird ihnen der traute Familienhort geraubt. Das Spiel wird aus dem Leben des Kindes verbannt. Allzufrüh wird es in den Kindergarten abgeschoben, wo es erstmals mit den Kollektivkräften in Berührung kommt. Der Referent machte auch die Intellektualisierung des Schulwesens für die heutige Krisis verantwortlich. Er kritisierte an der Schule, dass sie sich zu sehr den technischen Belangen zuwende, nur den Intellekt schule, auf grosses Wissen und fachliche Routine das Hauptgewicht lege und dabei die geistigen Werte stark vernachlässige. Nicht ein grosses Einkommen zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse, sondern Ausbildung von Persönlichkeiten sollte Zweck der Entfaltung der im Kind schlummernden Kräfte sein. Die Schule sollte auf das Leben im 20. Jahrhundert vorbereiten, zu geistiger Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit erziehen.

Im zweiten Teil befasste sich Dr. Schmutz mit der Therapie des Problems. Er sprach der Dezentralisierung das Wort, die die einzelnen Menschen frei atmen lasse, sie stärke und ihnen auch einen gewissen Privatbesitz überlasse. Eigenständigkeit, Selbsthilfe, eigene Verantwortung und Föderalismus sind überaus wichtige therapeutische Mittel gegen die drohende Vermassung. In seinen weiteren Ausführungen forderte der Referent die Heranbildung einer Elite, zu der er Persönlichkeiten zählt mit dem nötigen Intellekt, der nötigen Auffassungsgabe, mit Phantasie und Initiative, Persönlichkeiten, die in Wirtschaft und Politik als Vorbilder wirken könnten. Den Beitrag der Schule sah er darin, dass sie die allgemeinbildenden Fächer ausbaut und die heutige Welt geistig zu durchdringen versucht. Wirtschaftliche Praktiken seitens der Schüler der obersten Klassen der Mittelschule sollten den Kontakt zwischen Schule und Wirtschaft herstellen. An einer Unternehmerakademie wären Unternehmer aus- und fortzubilden. Abschliessend wies Dr. Schmutz auf die vermehrte Herbeiziehung der Jugend bei der Behandlung wirtschaftlicher und politischer Fragen hin, um sie zu einer freien Meinungsbildung zu veranlassen. Nach seiner Auffassung wäre dies vor allem eine Aufgabe der politischen Parteien. An alle Verantwortlichen der abendländischen Kultur richtete der Referent den Appell, bei allen Massnahmen, Tätigkeiten, Verlautbarungen endlich wieder vom Menschen als Mittelpunkt allen Geschehens auszugehen. Dass er dabei im Kontakt mit der Jugend eine zentrale, wenn auch nicht leichte Aufgabe sieht, bewies er, indem er mit den Worten Wilhelm Lichtenbergs schloss: «Die Jugend ist das gefährlichste Abenteuer, das der Mensch in seinem Leben zu bestehen hat, deshalb wagen es auch nur die Allertapfersten, wirklich jung zu sein!»

Mit reichlichem Beifall bekundeten die Konferenzteilnehmer ihre Sympathie für die sehr gehaltvollen Ausführungen.

*

Mit freundlichen Worten wandte sich Regierungsrat Hohl, Vorsteher des Erziehungsdepartementes von Appenzell AR, im Namen der obersten Landesbehörde und der Landesschulkommission an die Lehrerschaft. Er gab seiner Freude über den durch die Kantonalkonferenz gebotenen Kontakt zwischen Lehrerschaft und Behörde Ausdruck. Unter anderem wies er auf die in näherer oder fernerer Zukunft einer Lösung harrenden Probleme der appenzellischen Schule hin: Schulanfang im Herbst und Fünftagewoche. Er betonte, dass bei der Lösung aller hängigen Fragen immer wieder das Kind im Vordergrund stehen müsse.

Das gemeinsame Mittagessen bildete den Abschluss der schönen Tagung. *Hans Naef*

Luzern

Pensionskasse für die Volksschullehrer des Kantons Luzern

Kaum 50 Mitglieder folgten der Einladung zur *Generalversammlung*, die am 12. Mai 1960 im Singsaal des neuen, ideal gelegenen Schulhauses von Dagmersellen stattfand. In seinem ausführlichen Jahresbericht gab Präsident Siegfried *Fischer*, Luzern, einen gründlichen Ueberblick auf die Entwicklung der Pensionskasse während der drei Jahre ihres Bestehens. Im Geschäftsjahr 1959 wurden Fr. 2 456 986.— Einnahmen und Fr. 1 211 124.— Ausgaben verbucht. Das Deckungskapital vermehrte sich um Fr. 1 245 862.— (Fr. 196 000.— weniger als im Vorjahr) und steht heute auf Fr. 7 415 074.—. Die erfreuliche finanzielle Entwicklung gibt allerdings keine schlüssige Auskunft über die versicherungstechnische Lage der Kasse. Erst die auf 1. Januar 1962 zu erstellende versicherungstechnische Bilanz wird darüber genauen Aufschluss geben. Betriebsrechnung und Bilanz gaben der Versammlung zu keinen Bemerkungen Anlass und wurden einstimmig genehmigt.

Wer die Verhältnisse etwas näher kennt, der wird den Schöpfern der noch jungen Lehrerpensionskasse dankbar sein für dieses schöne Werk, das allen ihren Mitgliedern gestattet, ohne Besorgnis dem Zeitpunkt ihrer Pensionierung entgegenzublicken.

Ein Vorstandsmitglied der Vereinigung pensionierter Lehrpersonen der luzernischen Volksschulen benützte den Anlass und wies wieder einmal mehr auf die bescheidenen Ruhegehälter jener Lehrkräfte hin, die vor dem 1. Januar 1957, also vor dem Bestehen der Lehrerpensionskasse, in den Ruhestand getreten sind. Da aber die Pensionskasse für eine Erhöhung der Pensionen dieser Lehrpersonen nicht zuständig ist, bleibt zu hoffen, dass sich der Regierungsrat (und später der Grosse Rat) nächstens wieder mit dieser Frage befasst und ihre Pensionen angemessen erhöht. Eine solche Korrektur ist gerechtfertigt nicht allein im Hinblick auf die magern Besoldungen, für die unsere ältern Kollegen jahrzehntelang ihre Pflicht erfüllten, sondern auch deswegen, weil der Staat ihre Pensionen von einer zu tiefen Grundbesoldung aus berechnet hat. *A. Z.*

Solothurn

Natur- und Heimatschutztag in den Schulen

Bereits zum sechsten Male führen die solothurnischen Schulen im Laufe des Monats Juni einen eigentlichen Natur- und Heimatschutztag durch. Die Schüler sollen durch geeignete Lektionen und auf gewinnende Weise in die Vielfalt der Natur und in die mannigfachen Schönheiten unserer engeren Heimat eingeführt werden. In seinem aufrüttelnden Appell an die Lehrerschaft und die Schuljugend verweist Landammann Dr. *Urs Dietschi* als Erziehungsdirektor auf die wirtschaftlichen Wandlungen der letzten Jahrzehnte. Das überstürzende Wachstum unserer Städte und Industriezentren greift tief in das Dasein unserer Heimat ein. Bisher unberührte Naturgebiete werden von der blühenden Bauwirtschaft unerbittlich beansprucht. Ueberlieferte Ortsbilder werden zerstört durch Wohnblöcke, Fabriken und Verkehrswege.

Es ist heute ein dringendes Gebot, den Sinn für die möglichste Erhaltung und schonungsvolle Gestaltung der heimatlichen Landschaft in unserem Volke zu stärken. Am wirkungsvollsten sollte dies noch bei der heranwachsenden Jugend möglich sein.

Im Rahmen dieser Werbestunden für Natur und Heimat wird seit sechs Jahren auch ein freiwilliger «Storchenbatzen» eingezogen, um so etwas finanzielle Mittel für die Erhaltung und den Ausbau der bekannten Storchenkolonie in Altreu westlich Solothurn zu bekommen. Schon wiederholt wurden die Storchenansiedlungsversuche mit Erfolg durchgeführt. Gegen zwanzig zum Teil brutfähige Jungstörche konnten freigelassen werden. Einige haben die bereitgestellten Horste bezogen. Und eben wurden aus Algerien zahlreiche Jungstörche geholt, um sie in verschiedenen Gegenden unseres Landes anzusiedeln. Im Kanton Solothurn beteiligen sich verschiedene Gemeinden an dieser Storchenaufzucht. An der zweckmässigen Verwendung des Storchenbatzens 1960 wird es demnach nicht fehlen.

Es ist zu wünschen, dass sich alle Volksschullehrer und speziell auch die Naturkunde- und Geschichtslehrer in den Dienst dieser zeitgemässen Aktion stellen und damit das Verständnis der Jugend für Natur und Heimat vertiefen helfen. *sch.*

Ferienkolonien 1960 und SBB

Nachdem die SBB den diesjährigen Ferienkolonien die bisherige Ermässigung von 50 % auf den Gepäckfrachten für die Reiseeffekten *nicht* mehr gewähren, weil die Kosten für dieses arbeitsintensive Transportgut bei weitem nicht gedeckt werden konnten, so steht es wörtlich im Schreiben des Chefs des Kommerziellen Büros des Kreises III, gestatte ich mir doch als langjähriger Kolonieleiter zu dieser etwas merkwürdigen, nicht gerade sozialen Einstellung gegenüber unsern Ferienversorgungen öffentlich Stellung zu nehmen.

Es ist mir ohne weiteres klar, dass die SBB mit dem Transport des Koloniegepäcks sicher kein grosses Geschäft gemacht haben. Aber viele Kolonien unternehmen von ihrem Ferienort aus auch wieder mit der Bahn kleinere oder grössere Ausflüge, das darf auch «miteingerechnet» werden, so dass dafür das Gepäck der Kolonie wohl zu einem etwas billigeren Spezialtarif transportiert werden durfte. Auf alle Fälle ist die Erhöhung der Gepäckfrachten allzu massiv ausgefallen.

Zu dieser nicht unwesentlichen Verteuerung kommt aber noch eine zweite Ueberraschung, nämlich die erschwerte und komplizierte Ausfüllung des gelben Bestellscheines für das Kollektivbillett. Die «bürokratische» SBB verlangen nun, dass der Kolonieleiter auf der Rückseite des Bestellscheines *Name, Vorname, Geburtsdatum jedes Kolonisten hinschreiben müsse.* Die Ferienkolonisten sind ja ausnahmslos noch Schüler. Wenn die SBB von mehr oder weniger unbekannten Jugendgruppen ein genaues Teilnehmerverzeichnis verlangen, so ist das noch begreiflich, aber bei Ferienkolonien in Begleitung eines Lehrers ist das einfach eine zeitraubende und ganz unnötige Schikane. Jeder Kolonieleiter hat sicher genug Arbeit mit der Vorbereitung der Kolonie, jetzt muss er erst noch wie bei einem Grenzübertritt alle Schüler aufschreiben, das Geburtsdatum fragen; es fehlt nur noch, dass die SBB auch noch den Bürgerort jedes Kolonisten wissen möchten!

Auf dem neuen gelben Bestellschein für ein Kollektivbillett fehlt auch unter dem Titel «Schüler und Jugend-

liche» die Bezeichnung «Ferienkolonien». Offenbar hat man sie vergessen.

Auf alle Fälle haben die SBB mit diesen zwei merkwürdigen Neuerungen der Lehrerschaft, das heisst den vielen Kolonieleitern, eine ganz unnötige Erschwerung ihrer Arbeit und allen Ferienversorgungen eine wesentliche Verteuerung gebracht, was nur zu bedauern ist und wohl manche Kolonie dazu zwingt, in Zukunft mit einem Autocar ihren Ferienort zu erreichen. *E. L.*

Der neue Höhenweg an der Südrampe der Lötschbergbahn

Einer Schilderung in der Zeitschrift «Der öffentliche Verkehr» entnehmen wir, dass am 5. Mai dieses Jahres ein prächtiger Höhenweg Hohtenn—Ausserberg—Lalden mit einer Länge von 18 km in 1100 bis 800 m ü. M. eingeweiht werden konnte.

Die Anregung zur Schaffung dieses Wanderweges ging von unserem Kollegen Walter Angst, Präsident der Lichtbildkommission des Schweizerischen Lehrervereins, aus. Der seit vielen Jahren um die Wanderwege verdiente Chef-Stellvertreter des Publizitäts- und Reisedienstes der Lötschbergbahn, Emil Kämpf, hatte sich dieser Idee mit Begeisterung angenommen und sie mit grosser Umsicht in kurzer Zeit verwirklicht. Der BLS-Direktion gebührt Dank und Anerkennung für die Anlage dieses selten schönen Pfades.

Mitteilung der Redaktion

Im Aufsatz auf Seite 25 in der Nummer 25 der SLZ über «Die Maturitätsausweise und ihre Berechtigungen» fehlt bei den Literaturangaben die Erwähnung der Monatsschrift «Schulpraxis» des Bernischen Lehrervereins, Heft 12/1960. Die Zeile wurde irrtümlich aus dem Satz genommen.

Geographische Notizen

Die Wohnbevölkerung der Schweiz

wird, auf Mitte 1959 berechnet, mit 5 243 000 Personen angegeben.

Aussprache fremdländischer geographischer Namen

Das Heft 1/1960 der «Berner Schulpraxis», April-Ausgabe des Jahres 1960, stellt den Lehrern durch die Atlaskommission des Bernischen Lehrervereins eine lange Liste der wichtigsten geographischen Namen in phonetischer Bearbeitung zur Verfügung. Autor ist Max Wehrli, Kartograph und Bearbeiter der Namengebung im Kartenverlag Kümmerly & Frey. Behandelt wurden folgende Länder: Niederlande, Nordbelgien, Grossbritannien, Irland, Vereinigte Staaten, Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika, Schweden, Norwegen, Dänemark, Portugal (mit Kolonien), Brasilien, Spanien, Lateinamerika (ohne Brasilien), Italien, Südschweiz, Romanisch-Graubünden, Rumänien, Griechenland, Sowjetunion, Polen, Jugoslawien, Tschechoslowakei, Bulgarien, Albanien, Finnland, Ungarn, Türkei, Iran (Persien), Afghanistan, Indien, Pakistan, Nepal, arabische Länder, China, Japan.

Kurse

VOLKSBILDUNGSHEIM NEUKIRCH AN DER THUR

Im Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur findet vom 16. bis 23. Juli 1960 eine Ferien- und Studienwoche statt, mit dem sehr aktuellen Thema:

«AFRIKA —
Sollen die Weissen Afrika sich selbst überlassen?»

Kursleiter: Dr. Fritz Wartenweiler sowie Referenten aus Nigeria, des Tropeninstitutes Basel, des Internationalen Zivildienstes und des Partnerschaftswerks Guy Clutton Brock.

Die Teilnehmer werden durch Vorträge und Diskussionen Gelegenheit haben, sich in den gegenwärtig so komplizierten Fragenkomplex des afrikanischen Kontinents zu vertiefen.

Pensionsgeld: Fr. 10.— pro Tag, Einerzimmer Fr. 1.— Zuschlag. Kursgeld für die ganze Woche: Fr. 10.—.

Auskunft, Anmeldungen, Programme vom Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur TG. Telephon (072) 3 14 35.

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule Vorbereitung:
Arztgehilfinnenschule **Maturität ETH**

MOSER-GLASER
SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel
MG 197

Stellenausschreibung

Am Mädchengymnasium I sind auf den 1. April 1961 die folgenden Lehrstellen neu zu besetzen:

2—3 Lehrstellen

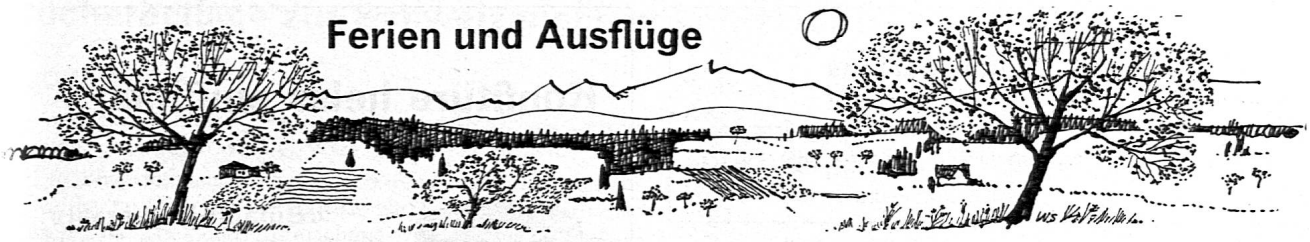
vorwiegend für Rechnen/Mathematik, verbunden mit Naturkunde und Geographie oder einem andern Fach mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, an der Unterstufe. Voraussetzung ist ein baselstädtisches Mittellehrerpatent oder ein gleichwertiges Diplom.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen richten an das Rektorat des Mädchengymnasiums I, Kohlenberg 17, Basel.

Der Anmeldung sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, ein Gesundheitszeugnis, Diplome (evtl. in beglaubigter Abschrift), Ausweise über bisherige praktische Tätigkeit.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Ferien und Ausflüge



Graubünden

Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; **deshalb das ideale Ausflugsziel!**

DAVOS-PARSENN-BAHN
Luftseilbahn Parsenn—Weissfluhgipfel
(Sommerbetrieb: 19. Juni bis 2. Oktober 1960)

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Kennen Sie

Gotschnagrat ob Klosters?

Mühelos erreichbar mit der modernen Luftseilbahn. Der Ausgangspunkt herrlicher Bergwanderungen ins Parsenngebiet. Stark ermässigte Fahrpreise für Schulen. Bergrestaurant. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der **Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters,** Telephon (083) 3 83 90.

Bern

Grindelwald — **Hotel-Restaurant Bodenwald**

bei der Station Grund. Grössere Räume für Schulen und Gesellschaften. Neue Matratzenlager. Reichliche, gute Verpflegung. Schöne Ausflugsmöglichkeiten.

Familie R. Jossi, Telephon 3 22 42

Mürren-Schilthorn 2974 m — **Schilthornhütte**

2 Std. ob Mürren. (2 Std.). Sommer- und Vereine. Ausgangspunkt für Schilthornbesteigung und Herbsttour. Spezialpreise für Schulen Auskunft: SC Mürren, H. Meyer, alt Lehrer

Ostschweiz

Gasthaus Oberkäsern am Speer

oberhalb Weesen am Walensee
bietet sehr günstige Schlafgelegenheit in Matratzen- oder Heulager. Gute Bedienung.

Familie Bühler, Oberkäsern, **Weesen**
Tel. (058) 4 61 71 oder 4 52 57

W. Müller-Vogt, Küchenchef

Für Schulreisen — Vereine — Gesellschaften
Verlangen Sie Menu-Vorschläge Tel. (053) 5 32 88

Günstig für **Schulverlegungen**

Reformierte Heimstätte Rüdlingen SH. Auskunft und Bestellung: Telephon (051) 24 52 14 oder (053) 5 40 15.

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

Der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.
Schiffahrtsdirektion in Schaffhausen Telephon (053) 5 42 82

Bei Schulreisen im 1960

die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis,

geschichtlich interessant, kundige Führung, angemessene Preise im Restaurant des Kurhauses Bad Pfäfers. Hin- und Rückfahrt mit dem «Schluchtebussli» ab Kronenplatz Bad Ragaz.

Anfragen
an die Zentraldirektion der Thermalbäder und Grand-Hotels Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder Kurhaus Bad Pfäfers, Tel. (085) 9 12 60.

Schynige - Platte - Kulm

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten.

Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn. — **Elektrische Bergbahn.** Für Schulen reduzierte Taxen. — Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise. — **Auskunft:** Hotel Schynige Platte, Fam. Brunner, Telephon 2 34 31 oder Interlaken Direktion BOB, Telephon 2 21 14.

Bahnhofbuffet Sargans

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. Vorzügliche und preiswerte Küche. Sitzungszimmer. Telephon (085) 8 03 27.

Nordwestschweiz und Jura

Hasenberg – Bremgarten – Wohlen – HALLWILER-SEE – Strandbad – Schloss Hallwil – Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. — Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 7 13 71, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56; während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betreffs Schul- und Vereinsfahrten auf dem See an Werktagen, wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden.

Schiffahrten in Basel

mit dem MS «Basler Dybli»

45 Plätze

Spezialpreis für Schulen

Hafenrundfahrt Fr. 1.—, mindestens Fr. 30.—, Dauer etwa eine Stunde.

Birsfelder Hafen mit Schleusen Fr. 2.—, mindestens Fr. 60.—, Dauer etwa zwei Stunden.

Kembs Fr. 2.—, mindestens Fr. 60.—, Dauer etwa zwei Stunden. — Auskunft: Toni Vogler, **Tel. 33 95 93** oder 33 85 90.

Zürich

BUFFET HB ZURICH

für Schulen
10% Spezial-Rabatt

R. Candrian-Bon

Vulkaninsel Stromboli

ein herrliches Ferienparadies. Beobachtung der ungefährlichen Vulkanausbrüche, Unterwasserjagd. Einzigartige Ruhe und Erholung in sehr sauberem, preiswertem Hotel direkt am Meer. Prospekt und Anmeldung durch
Th. Meier, Laupen-Wald ZH

Krampfadernstrümpfe

neueste Strickart «Porös». Preise je nach Ausführung Fr. 16.— bis Fr. 52.— per Paar. Prospekte und Masskarte.

E. Schwägler
Sanitätsgeschäft
Zürich, Seefeldstrasse 4
Tel. (051) 24 31 09

Kulturelle Monatsschrift

du

Im Juliheft:
Das Haus des Dichters Jean Cocteau

Einzelnummer Fr. 3.80

Dr. rer. pol. m. mehrj. Praxis als Handels- u. Sprachlehrer sucht längere Stellvertr. od. H'lehrerstelle an **Handels-, Berufs- oder Sek'schule.** N. Z., postlagernd, Zürich 25. Verk. kl. **Tonapparat,** 145.—, **Filmaufnahmeapparat,** 1,9 mit 3 Objektiven, Lederetui u. Farbfilm, 190.— (evtl. mit Projekt'app.); beides neu.

Konfitüre heiss einfüllen

«Bülach-Universal» Einmach- und Konfitürenglas

mit der weiten Oeffnung von 8 cm

- Leichtes Füllen
- Leichtes Entleeren
- Leichtes Reinigen

Geeignet zum Heisseinfüllen von Früchten und Tomaten und besonders für die **Konfitürenzubereitung nach der Heisseinfüllmethode.** Genaue Angaben finden Sie in unserer **gelben** Broschüre «Einmachen leicht gemacht», die auch Rezepte über das **Sterilisieren** von Gemüsen und Fleisch enthält. — Verlangen Sie ein solches Büchlein in Ihrem Laden. Preis 50 Rp. Die Broschüre kann auch direkt ab Fabrik bezogen werden gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken.

Glashütte Bülach AG

Fortschrittlich und führend in

Herrenhüten

Geiger & Hutter

ZÜRICH

nur **Kreuzbühlstrasse 8,** ob Bahnhof Stadelhofen

Tram 11 und 15

Wir begleiten Sie ins Ausland! Denn nicht nur in der Schweiz, auch in den meisten westeuropäischen Ländern, in Nordafrika, in den USA und in Kanada, überall finden Sie «Winterthur»-Vertretungen, die Ihnen, wenn je Sie ihrer bedürfen, zur Verfügung stehen.

Winterthur UNFALL

GEOGRAPHIE

Fritz Moravec: Weisse Berge — schwarze Menschen. Oesterreichischer Bundesverlag, Wien. 224 S. Halbleinen.

Die Flut der neu erscheinenden Reisebeschreibungen ist gewaltig, und nur zu oft werden wir bei der Lektüre enttäuscht, da Titel und Aufmachung vielfach mehr versprechen, als uns die Verfasser dann bieten. Das Buch des mir bis jetzt unbekannten Autors gehört nicht zu dieser Art Reisebeschreibungen. Fritz Moravec ist einer der bekanntesten österreichischen Alpinisten. Er nahm 1954 an der österreichischen Himalajaexpedition teil und führte dann Expeditionen zum Ruwenzori und Gasherbrum II.

Der Autor schildert zwei ganz verschiedene Welten: Führt er uns im ersten Teil in die Gletscherwelt des Himalaja, so erleben wir im zweiten die Bergwelt Ostafrikas. Er begnügt sich aber nicht mit der Schilderung der Bergfahrten. Immer wieder streut er Kapitel über die Lebensgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung ein und erweist sich hier als unvoreingenommener Beobachter.

Die Berichte sind spannend, aber sehr sachlich abgefasst. F. Moravec verzichtet auf sensationelle Schilderungen und hütet sich davor, die Erfolge seiner Expeditionen zu überwerten. Seite 89: «Die Ersteigung des Gasherbrum II war kein Sieg über den Berg, sondern der Berg war uns gnädig und die Umstände waren uns günstig gewesen» usw.

«Es ist mein Herzenswunsch, unter den Lesern meines Buches viele junge Menschen zu finden.» Diesem Wunsch von F. Moravec kann ich nur beipflichten, denn das reich bebilderte Buch eignet sich vorzüglich für jugendliche Leser. *HTh*

René Haller: Briefe aus Tanganjika. Verlag E. C. Otz, Lenzburg. 102 S. Kart. Fr. 6.50.

In lebendiger und humorvoller Art spricht der Verfasser in seinen Briefen über das Leben auf einer grossen Kaffeeplantage am Fusse des Kilimandscharo. Anschaulich berichtet er über die grossen und kleinen Ereignisse, die ihm der Alltag beschert, über die Mannigfaltigkeit der Aufgaben und die Schwierigkeiten im Betrieb sowie über die Arbeit mit den Schwarzen. Daneben vermögen farbige Landschaftsschilderungen und ein Bericht über eine Photoexpedition ins Tierschutzgebiet des Ngorongorokraters den Leser zu fesseln. Das kleine Büchlein vermittelt so einen erfrischenden Tatsachenbericht ohne jegliche sensationelle Aufmachung. Es kann allen Lesern sehr empfohlen werden, insbesondere auch deshalb, weil es sehr wertvolle Vorlesestoffe für den Geographieunterricht birgt. *F. B.*

Otto Lehmann: Wüstenfahrt. Verlag Gute Schriften, Basel, Nr. 198, 1958. 144 S. Brosch. Fr. 2.50.

Der Verfasser, welcher als Reiseberichterstatter Mitglied jener Expedition war, welche, angeführt vom Meisterphotographen Werner Schulthess, seinerzeit den Schwarzen Kontinent durchreiste, schildert im vorliegenden Werklein das Erlebnis der Wüstentraversierung. Von den blauen Gestaden des Mittelmeeres führt die Route quer durch die Sahara, von Tunis über das Tibesti nach Fort Lamy. Der abwechslungsreiche und unterhaltsame Reisebericht enthält treffliche Landschaftsbeschreibungen, befasst sich mit der Tier- und Pflanzenwelt der Wüste, schildert die einsamen Siedlungen und ihre oft seltsamen Bewohner und vermittelt viele wissenswerte Einzelheiten. Hübsche Aquarelle und zahlreiche Federzeichnungen illustrieren den Text. Für den Geographielehrer enthält das Büchlein eine Fülle von Vorlesestoffen. Auch für die Schülerbibliothek kann es sehr empfohlen werden. *F. B.*

Malcolm Macdonald: Im Lande der weissen Radschas. Verlag Orell Füssli, Zürich. Leinen. Fr. 19.90.

Macdonald gibt in seinem Buch eine ausserordentlich klare Beschreibung von Land und Leuten, Sitten und Bräuchen im Gebiet von Sarawak. Meisterhaft geschildert ist die politische und kulturelle Entwicklung aus den Zuständen der Barbarei zum britischen Kolonialstaat. Mit warmem Herzen und aufrichtiger Anteilnahme verfolgt der Verfasser das Geschick der aus Eingeborenen, Malaien, Chinesen und wenigen Weissen bestehenden Bevölkerung.

Es ist aufschlussreich und wohltuend, festzustellen, wie rücksichtsvoll die Engländer in diesem Kolonialgebiet vorgegangen sind und welch wertvollen Beitrag sie zur Entwicklung des Landes geleistet haben, was heute von den fanatischen Nationalisten so gern verschwiegen wird.

Der Stil ist lebendig und oft von feiner Ironie gewürzt. Gute Bilder veranschaulichen den Text. *A. W.*

LITERATUR

Hermann Broch: Der Tod des Vergil. Rhein-Verlag, Zürich. 540 S. Leinen. Fr. 14.80.

Der im Jahre 1951 verstorbene Dichter Hermann Broch, einer der letzten grossen Meistererzähler der ersten Jahrhunderthälfte, erwarb mit seinem Roman «Der Tod des Vergil» das ihm gebührende Ansehen in der gesamten literarischen Welt. Der Begriff «Roman» erfährt durch dieses Buch freilich eine Erweiterung oder Abänderung, an die der Durchschnittsromanleser sich gewöhnen muss. Dem Verfasser war das traditionelle «Erzählen», die krampfhafte Fortführung einer Kunstübung, die ihre grosse Zeit gehabt hatte, suspekt geworden, und er hatte sich schon in früheren Werken davon abzuwenden versucht, indem er dem Roman neue, seine Lektüre freilich erschwerende, aber ihn bereichernde Aufgaben zuwies. «Der Tod des Vergil», dessen gewaltige Konzeption er denkerisch erzwang, ist der vollkommene Versuch einer neuen Roman- und Erzählform, die Verwirklichung von Brochs leidenschaftlich verfochtenen Theorien. In seinen Briefen und Schriften zur Erzählungskunst äussert er sich eingehend darüber und verficht seine Abwendung vom üblichen, ausgelaufenen Geschichtenerzählen. Dass «Der Tod des Vergil», der gewaltige Roman um das Sterben und Werden zweier grosser Epochen, den ihm zuteil gewordenen riesigen Erfolg hatte, liegt aber nicht nur in der Eigenwilligkeit der Form, sondern vor allem in der Kunst des Verfassers, die Zentralgestalt, Vergil, zum Brennpunkt der geistigen Ereignisse der Vergangenheit wie der kommenden Jahrhunderte zu machen und durch den Epiker des augusteischen Zeitalters dem kommenden Christentum den römischen Weg zu bereiten. Das im Jahre 1945 erstmals erschienene Buch, dem nun der Verlag eine dankenswerte verbilligte Ausgabe ermöglicht, ist keineswegs ein historisches Werk; es ist reine, grosse, denkerische Dichtung auf historischem Hintergrund, voll morphologischer, mythischer und mystischer Bezüge, eine Bestandesaufnahme alles dessen, was zum Werden des Menschen von heute und seiner gesteigerten Problematik beigetragen hat. So birgt das Buch vom Tode des Vergil mehr, als der Titel zu verraten scheint. Sein Inhalt ist von unvergänglicher Aktualität, denn es berichtet von Grösse und Kleinheit, Sendung, Gefährdung und Heil des Menschen in einer bewegten Zeit, die zum Spiegel aller wird. *O. B.*

Maria Waser: Berner Erzählungen — Wende. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 524 S. Leinen. Fr. 14.—.

Dieser vierte Band einer Auswahl von fünf Bänden aus dem Werk Maria Wasers enthält Erzählungen, die mit ihrer angestammten Heimat des Bernerlandes verbunden sind, dazu den Roman «Wende», welcher die innere Höherentwicklung einer Frau reifen Alters darstellt. Menschen und Schicksale sind mit der Maria Waser eigenen hochgemuten Lebensweisheit und dichterischen Sprache durchleuchtet. Eine Biographie, verfasst von der Schwiegertochter der Dichterin, Esther Gamper, beschliesst das inhaltsträchtige Buch. Die Gestalt und das Wirken der ausserordentlichen Frau ist sachkundig mit Liebe und grosser Einfühlung geschrieben. *fms.*

Mandisodza: Katie (südafrikanische Ausgabe: The bend in the road). Büchergilde Gutenberg, Zürich. 228 S. Leinen. Lizenzausgabe (für Mitglieder Fr. 7.—).

Autorin der Autobiographie ist eine «Farbige» aus Kapstadt, die unter dem Regime der «Apartheid» lebte und über ihre dadurch bedingten Schicksale in der Stadt und später in Südrhodesien ein ungeschminktes, offenes Bekenntnis abgibt, begleitet von gesunden Affekten und naturhafter Intelligenz, scharfer Beobachtungsgabe und mutiger, lebensnaher Einsicht. Es wird in dem Buche kaum eine direkte Kritik am System der Rassentrennung von «Europäern», «Farbigen» und «Afrikanern» angebracht. Die Zustände werden als die Macht des einzelnen übersteigende Grösse hingenommen. Sie sind auch sehr kompliziert. Wie gescheit das als Lehrerin ausgebildete Mädchen die Probleme sieht, zeigt etwa der Ausspruch auf Seite 203: «Mein Vater war ein Rebell. Rebellen fühlen sich nie glücklich, aber mitunter bedient das Leben sich ihrer als Steigbügel des Fortschritts.» Die Autorin weiss aus ihrer Praxis sehr gut Bescheid über die *Grenzen* der Schulungswirkungen bei den unterentwickelten Volkskreisen. Um so bedeutsamer ist ihr Schluss, dass ohne grundlegende Elementarbildung, ja sogar ohne Kindergarten, die Meisterung der wirtschaftlichen Situation in Südafrika auf die Dauer ausgeschlossen ist. Das Buch zeigt keine erfreulichen Aspekte. Vor allem erscheint die Gesellschaft der Weissen als brutal denkend (etwa ähnlich der Mentalität historischer Oligarchen- und Feudalstände vergleichbar), unverständlich in humaner Sicht und äusserst kurzsichtig im Politischen. Die Situation ist so verfahren auf Grund vieler früherer und heutiger Fehler und der Uebermacht der Traditionen und der durch Vorurteile präjudizierter Denkweisen, dass sie nur schwer vernünftig einzurichten ist. Es wäre denn, dass die geschulteren Weissen weise würden oder die Urbewohner und Farbigen aus eigenen Kräften sich zu helfen den Weg fänden. Am besten wäre beides zu gleicher Zeit und in gleichem Ernst. *ms.*

Rudolf Graber: Blüten im Wind. Büchergilde Gutenberg, Zürich. 406 S. Leinen.

Rudolf Graber, der Verfasser der beliebten Basler Fährengeschichten, hat das Erscheinen seines letzten, von der Jury der Büchergilde mit dem ersten Preis ausgezeichneten Romans «Blüten im Wind» nicht mehr erlebt. Kurz vor der Bekanntgabe des ehrenden Urteils war der Dichter, noch nicht 59jährig, im Januar 1958 einem Herzleiden erlegen, das ihn etwa zwei Jahre vorher gezwungen hatte, sich pensionieren zu lassen. Ueber sein Leben schrieb er: «Ich bin 1899 als Auslandschweizer in Säckingen im Südschwarzwald geboren. Von 1905 bis 1910 habe ich in Männedorf am Zürichsee helle und dunkle Jahre erlebt: Schönheit der Landschaft, Güte eines erstaunlichen Lehrers — und Krankheit und Tod des Vaters. Die Mutter, mit uns vier Kindern, zog nach Basel. Dort wurde ich Gymnasiallehrer und Schriftsteller.» Ein Jahr aus diesem gerafft gezeichneten Leben kommt in «Blüten im Wind» zu freier dichterischer Darstellung, das Jahr, das der junge Graber mit seiner Mutter in Säckingen verbrachte, bevor Basel zu seiner wahren Heimat wurde. Hier, in der idyllischen Rheinstadt, lässt der Dichter seinen kleinen Helden, sein Ebenbild Jürg, die Schule besuchen und das Erwachen der ersten Liebe samt Nöten und Beglückungen erleben. Was zum Roman wird, das sind lauter kleine Episoden, Schilderungen, Erlebnisse, Geschichten, Idyllen, lyrische Aperçus, wie wir sie aus Grabers meisterlichen Fährenerzählungen kennen. Ein paar durchhaltende Gestalten, die Mutter, die Grossmutter, die Tante, der von der Erotik besessene und überwältigte Musikus Gwendolin, das frühreife, verführerische Mädchen Hermine, geben der eigentlichen Romanhandlung die Linie und das feste Gerüst. Die Schulnöte und Liebesbedrängnisse des Knaben Jürg, sein Wachwerden und seine bescheidene Welteroberung sind ein typisches Merkmal all dessen, was das Lebensschicksal der Menschen im gesamten hier ausmacht: das Versponnensein in das Geflecht der Triebe, das Ausgesetztsein wie Blüten dem Wind und das Verlangen nach erlösender Liebe. *O. B.*

Rudolf Graber: Die letzten Basler Fährengeschichten. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 137 S. Leinen. Fr. 9.80.

Wenn, wie der Verfasser am Anfang sagt, die Geschichten die Frage beantworten sollen, ob die Basler Gemüt haben, so erfahren wir in dem Band, dass sie mehr als Gemüt haben, dass sie für einen nüchternen Zürcher sogar oft sentimental sind. Die Geschichten sind lebhaft geschrieben, manchmal gar blumenreich. Unvergesslich ist die Geschichte von der Werkhütte: Wie ein Nachtmahr verfolgt den Leser der Knabe, der sich unter ein Auto wirft, damit die Eltern mit der Versicherungssumme ein Haus kaufen können. Auch wo die menschliche Schwachheit in leicht übertriebener Art verspottet wird wie in der Geschichte von der Kindergärtnerin, ist die schmerzvoll-resignierte Grundmelodie nicht zu überhören. *H. Z.*

François Bernadi: Taïo, Roman. Speer-Verlag, Zürich. 214 S. Leinen. Fr. 13.50.

«Suche in diesem Buch nichts anderes als Worte des Lebens, als das, was einfacher Menschen Dichtung ist. Der ganzen Sonnengasse entlang hatten sie sich eingenistet. Ich habe nichts weiter getan, als sie mit schwarzer Tinte zu schildern», schreibt Bernadi zu seinem Buch, von dem Camus begeistert war und ihm einen Verleger suchte. Collioure, ein Fischerdorf an der katalanischen Küste Frankreichs, ist der Heimatort des 1922 geborenen Dichters, und ihm und den Menschen dort, Fischern, Winzern und am Leben abgeblitzten Helden, ist das reizvolle Buch gewidmet. Die Beschreibung der Landschaft, die Zeichnung der Gestalten, der heiter-melancholischen südlichen Atmosphäre verrät den Maler, der Bernadi ist. Man muss in dieser bezaubernden Gegend zum Maler werden, und Meister wie Henri Matisse suchen sie immer wieder auf. Bernadi ist dazu zum Dichter geworden, zum meisterlichen Interpreten seiner Mitmenschen und anschaulichen Darsteller ihres Seins und Wesens. Er ist selber einer von ihnen und ist ihr «Taïo» (= Freund) geblieben. *O. B.*

GESCHICHTE UND GEGENWART

Erziehung zur Freiheit. Herausgegeben von Dr. A. Hunold. Rentsch-Verlag. 380 S.

Im Zeitalter der Bedrohung der westlichen Welt durch den Sowjetkommunismus ist es wichtig, dass auch die Menschen der freien westlichen Länder sich mehr mit dem befassen, was ihre geistige Welt und ihre Weltanschauung ausmacht. Dabei haben es die jungen Menschen der westlichen Länder leichter und schwerer als ihre kommunistischen Altersgenossen: Was sie zu denken, zu glauben und zu verehren haben, wird ihnen nicht eingehämmert und aufgezwungen, sondern in Vielfalt vor ihnen ausgebreitet, und zwar in einer Vielfalt, die nicht leicht zu überblicken ist. Das vorliegende Buch ist eine Sammlung von Vorträgen bekannter Persönlichkeiten der Wissenschaft unter dem Sammelthema «Erziehung zur Freiheit», welche vom Institut für Auslandforschung der Universität Zürich veranstaltet worden waren. Dank der Vielfalt und Originalität der deran enthaltenen Beiträge könnte das Buch geradezu als eine Art Glaubenbekenntnis des Westens angesprochen werden. Wer sich eingehend damit befasst, der entdeckt, bei aller Verschiedenheit der zu Worte kommenden Temperamente und der Herkunft der Verfasser, den gemeinsamen Zug, die Betonung der richtig verstandenen Freiheit. *V.*

Vacances à l'étranger (Unesco-Publikation). 176 S.

In der Broschüre sind sämtliche der Unesco bekannten Ferienkurse, Tagungen und weiteren Bildungsgelegenheiten mit detaillierten Angaben aufgeführt.

Wilhelm Röpke: Jenseits von Angebot und Nachfrage. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach ZH. 368 S. Leinen Fr. 17.40.

Gerade in der Zeit der Hochkonjunktur ist es von Bedeutung, dass der Blick immer wieder über das rein Wirtschaftliche hinaus gerichtet wird. In dem bedeutsamen Buch des Genfer Gelehrten sind entschiedene Worte gegen die heutige Massenzivilisation zu lesen, die die besten Arten echter Kultur (Volks- und Elitekultur) zu verdrängen droht. Ebenso wichtig ist Röpke die Unterscheidung zwischen der gesunderen liberalen Demokratie angelsächsischer oder schweizerischer Prägung (die den Nachdruck auf die Freiheit legt) und der stets gefährdeten und auch gefährdenden jakobinischen Demokratie Frankreichs (mit der Betonung der Gleichheit). In eindringlichen Worten warnt Röpke auch vor den Gefahren des zu weit entwickelten Wohlfahrtsstaates. *V.*

R. J. Sattler: Die Französische Revolution in europäischen Schulbüchern. Verlag A. Limbach, Braunschweig. 270 S. Brosch.

Auf die wertvolle Arbeit des Internationalen Schulbuchinstituts in Braunschweig wurde schon mehrmals hingewiesen. Als erstrebenswertes Ziel sehen die Verantwortlichen dieses Instituts die Prägung eines europäischen Geschichtsbildes durch die Schulgeschichtsbücher, das an Stelle der noch vor wenigen Jahrzehnten oft recht nationalistisch, wenn nicht chauvinistisch gehaltenen Unterrichtswerke treten soll. Internationale Historikertagungen, gemeinsame Thesen über besonders heikle Fragen und Schulbuchvergleiche sollen den Weg zu diesem Ziel ebnen.

Diesem Zwecke dienen auch die folgenden Publikationen der letzten Monate, in denen Schulbücher aus rund 8 bis 10 westeuropäischen Ländern (die Schweiz ausgenommen) verglichen werden: Die Französische Revolution in europäischen Schulbüchern; Die neuere Geschichte in den Schulbüchern europäischer Länder. Aufschlussreich ist auch die Schrift: Die USA im deutschen Schulbuch.

Aus dem im selben Verlag erscheinenden Internationalen Jahrbuch für den Geschichtsunterricht, das bei dieser Gelegenheit wieder einmal angelegentlich empfohlen sei, liegen einige Sonderdrucke vor, die vor allem deutsche Geschichte beschlagen. *uo*

PÄDAGOGIK, PSYCHOLOGIE

Hans Müller-Eckhard: Weltbewältigung. Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart. 255 S. Leinen. Fr. 14.80.

Das sehr lesenswerte Buch eines auch als Schriftsteller bekanntgewordenen Psychotherapeuten katholischer Herkunft geht mit dem offiziellen Christentum scharf ins Gericht. Ja, es wird darin behauptet, ein falsch verstandenes Christentum mit seiner die passive Bravheit bervorzugenden Einstellung sei schuld an vielen Angstkomplexen. Der Verfasser plädiert dafür, dass das menschliche subjektive Begreifen der Wirklichkeit neben dem objektiven, wissenschaftlichen Erfassen nicht vernachlässigt werden dürfe. Besonders eindrücklich setzt er sich dafür ein, dass Kindern («auch in der Schule!») das Nichtkönnen zugestanden werden muss. Kinder müssen in der Bewältigung der ihnen gestellten Aufgabe straucheln können, ohne durch bittere Erfahrung deprimiert und forthin in ihrer Vitalität verkümmert zu werden. Mit überzeugenden Worten fordert der Verfasser für jeden Menschen die Trias: Arbeit, Musse, Liebe. Fehle eines dieser drei Glieder, so sei der Mensch in seinem Wesen gefährdet.

Das Buch ist keine gelehrte Lektüre. Es ist «mit dem Herzen» geschrieben, und die Begriffe sind nicht immer scharf und oft auch sehr eigenwillig verwendet. Man spürt dem Schreiber an, dass er über eine gewaltige Erfahrung verfügt und dass die seelische Gesundung des Menschen ihm die Aufgabe bedeutet, der er mit Leidenschaft zugetan ist. *V.*

Heinrich Hanselmann: Alt werden, alt sein. Rotapfel-Verlag, Zürich. 104 S. Geb. Fr. 7.80; geheftet Fr. 6.30.

In seinem letzten Buch, das noch kurz vor dem Tode Hanselmanns erschien, beschäftigte er sich, selber alt geworden, mit dem Problem des Altwerdens. Mit zu Herzen gehenden Worten rät er seinen Altersgenossen, sich ihr Alter einzugestehen und nicht die Jugend kopieren zu wollen. Die Schrift ist eine rechte Psychohygiene des reifen Alters und geht, wie es Hanselmanns Art war, praktischen Dingen und Sorgen keinesfalls aus dem Wege, richtet aber den Blick doch immer auf das Geistige, auf den Sinn wahren Menschseins. *V.*

Arnold Bork: Der junge Grieche. Artemis-Verlag. 142 S. Fr. 12.50.

Ein Gräzist, der zugleich Jugendpsychologe ist, schildert in diesem Buch den Jugendlichen der klassischen Griechenzeit, und dies in der Art der heutigen Jugendpsychologie. Die reiche griechische Literatur bietet zu dieser Studie viel wertvolles Material, das Bork souverän verarbeitet hat. Das Buch gibt auf ungemein fesselnde Art darüber Auskunft, wie das alte Griechenland über die Jugendlichen und deren Erzieher dachte und wie sich die griechische Literatur zu pädagogischen Fragen äusserte. *V.*

Fritz Schneeberger: Unsere Jugend im Pubertätsalter. Verlag der Kunstanstalt Brügger AG, Meiringen. 54 S. Brosch.

Dr. Fritz Schneeberger, ehemaliger Lehrer und jetziger Leiter des Heilpädagogischen Seminars in Zürich, zeigt in ausgezeichneter und leichtverständlicher Art auf, was für eine schwere, den innersten Menschen berührende Wandlung sich im Pubertätsalter vollzieht. Wer bereit ist, dem Jugendlichen das Recht zu seiner Pubertät einzuräumen, gewinnt ein besseres Verständnis für die häufigen Verstösse Jugendlicher gegen die Begriffe von Sitte und Anstand. Tatsache ist, dass viele Familien heutzutage unter den Pubertätsschwierigkeiten ihrer Kinder leiden, ja sogar gefährdet sind. Schneebergers Abhandlung ist ein gelungener Versuch, die Atmosphäre um die Pubertierenden entgiften zu helfen. *V.*

Weitere Publikationen der Schriftenreihe der Schweizerischen Vereinigung Schule und Elternhaus:

— Ernst Kappeler: Aus meiner Schulmeistermappe (Gedanken zu aktuellen Erziehungsproblemen)
— Ernst Balzli zum Gedenken
— Kindererziehung in unserer Zeit (sieben mit Preisen bedachte Arbeiten)
— Dr. Marie Meierhofer: Mein Kind soll sich gesund und froh entwickeln. (Die ersten Lebensjahre.)

VERSCHIEDENES

Otto Schlaginhaufen: Muliama (zwei Jahre unter Südseeinsulanern). Verlag Orell Füssli, Zürich.

Wäre das Buch von einem halben Jahrhundert, d. h. in direktem Anschluss an jene Forschungsarbeit in der Südsee erschienen, so hätte sie wohl wegen der grössern Unmittelbarkeit einen weitern Leserkreis gefunden als heute, wo die Bedeutung der Publikation hauptsächlich eine dokumentäre ist, nach unserem Dafürhalten für die Geschichte der Südseeforschung allerdings eine wichtige Dokumentation.

Natürlich stehen der völkerkundlichen Forschung jetzt ganz andere Forschungsmittel zur Verfügung als damals. Auch in der Südsee haben solche inzwischen Anwendung gefunden. Das Erscheinen von Schlaginhaufens Buch begrüssen wir aber gerade deshalb, weil es dem interessierten Leser in schlichter Art Einblicke in das Schaffen auf einem für den Verfasser damals selber völlig unbekannten, von Europäern erst wenig, teils noch gar nicht betretenen Boden bietet.

Die stete Zensur des Wissenschafters mag beim Abfassen des Buches den Erzähler in seinem freien Gestalten wohl dann und wann etwas eingeengt haben. Anderseits aber spürt der Leser auf Schritt und Tritt, dass er einem zuverläs-

sigen, gewissenhaften Führer folgt, der jeglicher sensationeller Mache abhold ist, einem Führer, der im Bewohner des zu erforschenden Landes auch den Menschen und nicht lediglich das Forschungsobjekt sieht. Das zeigt schon das Vorwort: «Was diese» — gemeint sind die beiden Weltkriege — «bei den Eingeborenen an Kulturwerten und auch an ihrer Physis zerstört haben, daran vermag derjenige, dem Land und Leute vertraut und lieb geworden sind, nur mit Schrecken und Trauer zu denken.» Wirkt sich eine solch menschlich schöne Einstellung des Fremdlings zu den primitiven Eingeborenen schon in materieller Hinsicht vorteilhaft für die Aufgabe des Forschers aus, so beim Erwerben von ethnographisch interessanten Gegenständen, wie Schlaginhaufen manche auch im Bilde zeigt, ferner beim Sammeln von Schädeln und beim anthropometrischen Aufnehmen von Südseeinsulanern in damals meist noch nicht erschlossenen Gegenden, so natürlich erst recht bei den Bemühungen um die Deutung der eigenartigen Sitten und Bräuche, die seelisch verankert sind. Wir schätzen da Schlaginhaufens kluge Zurückhaltung und das nicht ungeduldige Erdauern um so mehr, als gerade in dieser Richtung von manchen Forschern voreilige Erklärungen gegeben wurden, die sich bald als Fehldeutungen erwiesen. Bei der grossen Andersartigkeit des Innenlebens primitiver Menschen und ihrer Einstellung zur Umwelt sind Deutungsversuche ohne eine grosse Einfühlungsfähigkeit stets mit aller Vorsicht entgegenzunehmen. Auf die Schwierigkeiten solcher Art weist Schlaginhaufen bei seinem Schaffen in der Südsee wiederholt hin.

Der damals junge Schweizer Anthropolog, Schüler von Prof. Rudolf Martin, war ab 1906 Assistent am Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museum im Zwinger zu Dresden. Durch Empfehlung seines Vorgesetzten wurde er 1907 Mitglied der deutschen Marineexpedition in die Südsee, die sich vor allem in Neumecklenburg, dem nachmaligen Neuirland, und auf einigen benachbarten Inseln betätigte, und zwar vom Herbst 1907 bis Sommer 1909. Anschliessend betraute ihn die Direktion des genannten Dresdener Museums persönlich noch mit Studien in Neuguinea, die sich bis zum Februar 1910 erstreckten.

Eine blosse Unterhaltungslektüre ist «Muliama» nicht, will es und soll es nicht sein. Dem jedoch, der aufmerksam mitgeht, bietet das Buch eine Fülle von Einzelheiten, die für sich allein und im Zusammenhang gesehen interessant sind. Die zahlreichen Tafelbilder, die vielen Zeichnungen und Kartenskizzen illustrieren vortrefflich die Ausführungen des Verfassers. *K. H.*

Dr. med. Ulrich Frey: Sportmedizin und Leibesübungen. Verlag Paul Haupt, Bern. 154 S. 25 photogr. Abb., 10 Textfiguren. Brosch. Fr. 8.40.

Das vom *Schweizerischen Verband für Leibesübungen* herausgegebene, vom sportärztlichen Komitee dieses Verbandes betreute Buch behandelt in übersichtlicher Schematik jede wesentliche Sportart, indem diese (von Illustrationen begleitet) jeweils knapp und fachkundig beschrieben wird; anschliessend folgen technische Angaben, z. B. über die offiziellen Grössenmasse der Spielfelder, die Regeln des Sportzweiges mit jenen Angaben, die kennen muss, wer sich im betreffenden Gebiet betätigen will. Anschliessend folgen die speziellen physiologischen Fragen zu jeder Sportart, wie leibliche Eignung, Belastungen, Altersgrenzen und die entsprechenden Kategorientafeln, endlich die typischen Verletzungen, die Ueberlastungserscheinungen und die durch die einzelne Sportart bedingten Dauerschäden. Der Gesamteindruck kann kein anderer sein: Der Sport ist eine bedeutsame menschliche Lebensäusserung und bietet eine grosse, schöne Lebensbereicherung, die nicht mehr wegzudenken ist. Aber er ist gesundheitlich voller Tücken und Gefahren sozusagen jeder möglichen physischen und psychischen Art.

Obschon das Buch von einem Arzt für Aerzte geschrieben ist — übrigens nicht ohne eine gewisse Belastung mit medizinischen Fachausdrücken —, so ist es ebensosehr jedem Lehrer zu empfehlen, der irgendwie mit Turnen und Sport zu tun hat. Informiert sein ist auch hier eine der wichtigsten Komponenten des pädagogischen Handelns und Entscheidens. Das Buch gehört daher in jede Erzieherhandbibliothek, mindestens in jene der Lehrerzimmer.

Für eine zweite Auflage wäre zu empfehlen, die lateinischen und griechischen medizinischen Fachausdrücke, so wie das zum Teil geschehen ist, *konsequent* zugleich in deutscher Uebersetzung oder mit entsprechenden Erklärungen anzufügen. *ms*

Rubi Christian: «Das Kerbschnitzen». Ein Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene. Hans Huber, Bern. 160 S. Leinen. Fr. 15.80.

Christian Rubi legt uns hier ein sehr gediegen gestaltetes und ausgestattetes Buch vor. Instruktiv in Anleitung, Zeichnung und Photographie für den Anfänger wie den Fortgeschrittenen im Kerbschnitzen, ist es zugleich dem rein künstlerisch Betrachtenden ein Born anregender Ornamentik. Die zweihundert klaren, saubern Photographien vermitteln einen Ideenreichtum, der nicht nur dem Schnitzer, sondern ebenso dem zeichnerisch Gestaltenden zugute kommt und damit auch der Schule treffliche Dienste leistet. Die Qualität des Papiers wie der Ausstattung gibt dem Buch rein äusserlich schon das Gepräge gediegenen künstlerischen Schaffens. *Ba*

Schilt Heinz: Elektrizitätslehre. Birkhäuser-Verlag, Basel. 1959. 216 S. und 187 Figuren. Ganzleinen. Fr. 24.—.

Bereits im Jahre 1910 schrieb *G. Mie* eingangs seiner klassisch gewordenen Elektrizitätslehre: «Es ist ausser Zweifel, dass es bisher nur *eine* wissenschaftlich durchgebildete elektromagnetische Denkweise gibt, nämlich die Maxwellsche.» *H. Schilt* hat seine Darstellung dieser These mit besonderer Konsequenz unterstellt und sie auch auf die grundlegenden Experimente derart geschickt abgestützt, dass mit dem vorliegenden Lehrwerk der alte methodische Vorbehalt, die Maxwellsche Theorie sei ein schwieriger, unanschaulicher Weg zur Elektrizitätslehre, widerlegt sein dürfte. Zwar kann auch Schilt nicht auf den Infinitesimalkalkül verzichten, müssten doch ohne dieses Hilfsmittel die Feldbegriffe mit einem unsäglich mühsamen Aufwand an Hilfsbegriffen erarbeitet werden. Jedoch werden die Maxwellschen Gleichungen in Differentialform als Anhang geboten, so dass im eigentlichen Lehrgang das Lösen von Differentialgleichungen dahinfällt. Diese Bemühung, eine Elektrizitätslehre mit minimalem mathematischem Werkzeug, jedoch begrifflich korrekt, als Feldphysik zu bieten, verdient in Hinsicht der Förderung unseres akademischen Nachwuchses besondere Anerkennung; denn die frühzeitig einsetzende Schulung des feldphysikalischen Denkens ist nun einmal der Königsweg zur produktiven Kernphysik.

Gerne möchte man die vorliegende Elektrizitätslehre mit dem berühmten Lehrbuch von *R. W. Pohl* vergleichen. Im Gegensatz zu Pohl, der seine Lehre induktiv aus einer Fülle genial erdachter Experimente ableitet, beschränkt sich Schilt auf wenige exemplarische Versuche, bietet aber viele aktuelle Aufgaben, deren Lösungen elegant vorgerechnet werden, so dass sich die beiden Werke aufs beste ergänzen.

Jedenfalls darf das Werk Schilts in Lehrerkreisen warm empfohlen werden. Der Käufer erhält für sein Geld keine ausgeleierte Lehrwalze, sondern ein methodisch neues, originelles Werk, dessen Studium keinesfalls langweilt. *Sb.*

Schweizerische Zentralstelle zur Förderung der brennlosen häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung für die Selbstversorgung: 13. Jahresbericht 1959. Schweizerische Zentralstelle für Obstverwertung, Wädenswil.

(Besprechung vorbehalten)

Freie Evangelische Schule Winterthur

Unsere Schule, welche 1873 gegründet wurde, betrachtet sich als eine loyale Ergänzung zur öffentlichen Volksschule. Sie will wie diese eine solide Schulbildung vermitteln und darüber hinaus aber das ganze Schulleben innerhalb der frohen und lösenden Atmosphäre des Evangeliums gestalten.

Um diese weitgesteckten Ziele noch bewusster verfolgen zu können, hat sich der Vorstand entschlossen, der Schule schrittweise eine **Sekundarstufe** anzugliedern. Seit dem Frühjahr 1960 führen wir eine 1. Sekundarklasse, ab Frühjahr 1961 soll die 2. und ab Frühjahr 1962 die 3. Klasse folgen.

Wir suchen in das Team unserer aufgeschlossenen und initiativen Lehrkräfte einen tüchtigen, evangelisch gesinnten

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung. Wir denken an eine jüngere Persönlichkeit, die bereit wäre, aus innerer Ueberzeugung das Wesen evangelischer Erziehung in den Schulalltag hineinzutragen.

Die Besoldung entspricht in jeder Hinsicht den Ansätzen der öffentlichen Volksschule für Sekundarlehrer. Eine Alters- und Invalidenversicherung ist vorhanden, ebenso im Bedarfsfalle eine Dienstwohnung.

Wer sich für diese schöne und selbständige Aufgabe bereit fühlt, wende sich zur Vereinbarung einer Besprechung an den Präsidenten der Freien Schule Winterthur, Herrn P. Geilinger, Seidenstrasse 12 (052 / 2 39 64) oder an den Leiter unserer Schule, Herrn H. U. Wachter, Museumstrasse 64, Winterthur (052 / 2 61 44).

Das Internationale Knabeninstitut **Montana Zugerberg** sucht auf 1. September 1960 für die Handelsabteilung und die Mittelstufe des Gymnasiums der Schweizer Abteilung einen internen Lehrer für

Deutsch und Geschichte

in Verbindung mit Französisch oder Latein

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung (mit Lebenslauf, Photo, Zeugnisabschriften und Angabe der Referenzen) sofort an die Direktion des Instituts zu richten.

Eine ostschweizerische Landgemeinde, in voralpiner Lage, sucht für ihre neuzugründende

Hilfsschule

auf Frühjahr 1961 eine geeignete Lehrkraft. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich zu einem solchen Schuldienst hingezogen fühlen und freudvoll am Aufbau einer solchen Schule mitzuwirken bereit wären, mögen sich vertrauensvoll melden unter Chiffre 2502 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Die **Schweizerschule in Barcelona** sucht auf Ende September 1960 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung, der auch in der Lage ist, Englischunterricht zu erteilen. Anstellungsbedingungen und nähere Angaben sind erhältlich beim **Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, Bern.** An diese Stelle sind auch die Anmeldungen mit Lebenslauf, Photokopien oder Abschriften von Lehrausweisen und Zeugnissen über praktische Tätigkeit, Photo und Referenzenliste einzureichen.

(Auf telephonische Anrufe kann keine Auskunft erteilt werden.)

Offene Lehrstelle

An der **kantonalen Mittelschule Sursee** (Progymnasium und untere Realschule) ist auf Beginn des Schuljahres 1960/61 (12. September 1960) die Stelle eines

Turnlehrers

neu zu besetzen. Der Unterricht umfasst das Turnen an der Mittelschule (gegenwärtig 18 Stunden wöchentlich) und an der Knabensekundarschule (6 Stunden) sowie wenn möglich einige Stunden Schreiben und Stenographie an der Mittelschule.

Die Bewerber sollten das Turnlehrerdiplom I und ein Primar- oder Sekundarlehrpatent besitzen. Allenfalls werden auch Bewerber in Betracht gezogen, die sich über einwandfreie Leistungen im Turnunterricht ausweisen können. Nähere Auskünfte über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse erteilt auf schriftliche Anfrage hin das Rektorat der Mittelschule Sursee.

Die Anmeldungen mit den Unterlagen sind bis **10. Juli 1960** zu richten an das

Erziehungsdepartement des Kantons Luzern

Kantonsschule Glarus

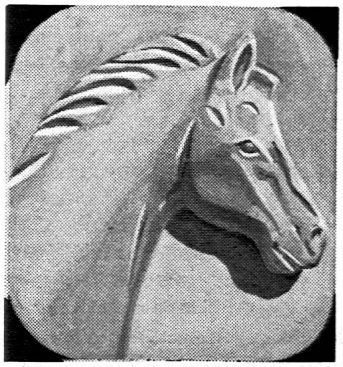
Infolge der Wahl des bisherigen Stelleninhabers ans Observatorium in Neuenburg ist die

Hauptlehrstelle für Physik

zusammen mit Mathematik auf Beginn des Wintersemesters wieder zu besetzen. Die Bewerber müssen Inhaber eines Fähigkeitsausweises fürs höhere Lehramt oder eines Doktordiploms sein.
Interessenten wollen ihre Anmeldung mit Lebenslauf, den Ausweisen über die wissenschaftliche Befähigung und über ihre allfällige Lehrtätigkeit bis zum 19. August Herrn Regierungsrat Dr. F. Stucki, Netstal, übermitteln.
Jede weitere Auskunft erteilt das Rektorat.
Telephon: Schule (058) 5 12 05, privat (058) 5 16 08.

Glarus, den 24. Juni 1960

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus



Wenn der Regen an die Scheiben klopft ...

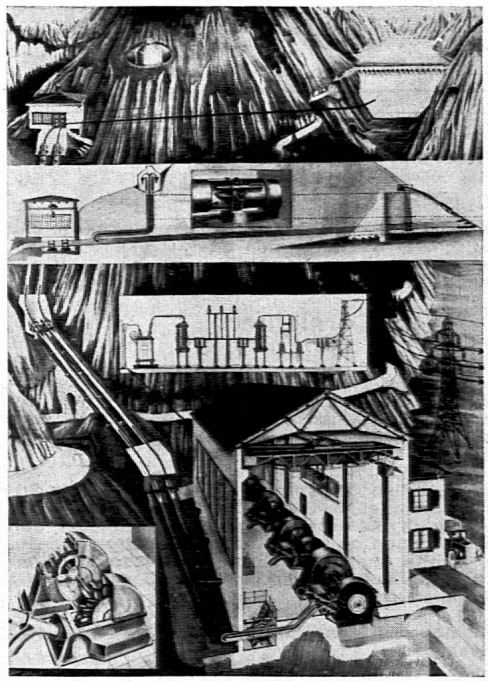
und Ihre Ferienkinder wild und ungebärdig sind, dann ist der Augenblick da, um zu Tonerde und Modelliergerät zu greifen. Im Handumdrehen ist die Ruhe wieder hergestellt — mit kindlichem Eifer und spontaner Begeisterung formen die Kinder, verleihen ihren Gedanken Gestalt. Bodmer-Modellierton ist geschmeidig, bröckelt nicht und lässt sich überaus leicht verarbeiten. Er eignet sich ganz besonders gut zum Bemalen, Brennen und Glasieren.

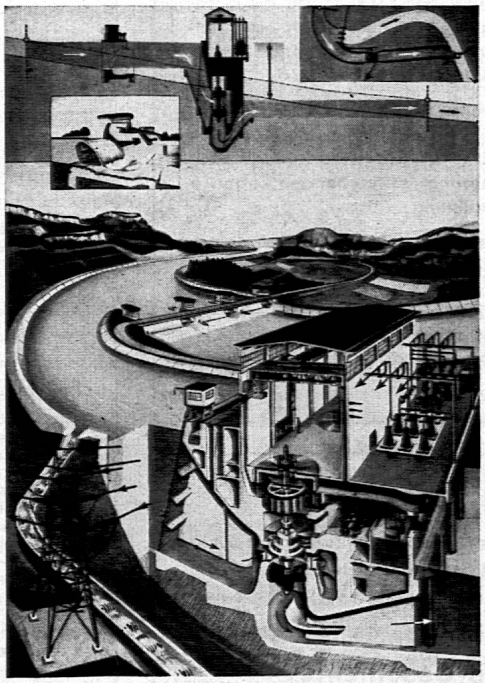
Zwei Anleitungen, nämlich die neubearbeitete, erweiterte Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 2.25) und «12 goldene Regeln für das Modellieren» von Ursula Fürst (Fr. 2.70) zeigen auf einfache Art, wie anregend und ausgleichend Modellieren für Kinder ist. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden? Ebenso lassen wir Ihnen gerne ein Gratis-Tonmuster mit Prospekt und Preisangaben zukommen.

Zur Aufbewahrung unseres Modelliertons liefern wir Ihnen eine besondere Tontruhe, Preis Fr. 98.—. Der Ton hält sich darin garantiert während Monaten frisch. Für Ferienkurse ist diese Truhe auch leihweise erhältlich. Verlangen Sie die vorteilhaften Mietbedingungen.

Töpferstrasse 20 Telephon (051) 33 06 55

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45





Wiedergabe der Schulwandbilder Hochdruck-Speicherwerk und Niederdruck-Laufwerk

Im Kanton Zürich vom Erziehungsrat als «empfohlen und subventioniert» erklärt

Die Schulwandbilder «Hochdruck-Speicherwerk» und «Niederdruck-Laufwerk» sind nun auch als

Farbdiapositive 5 x 5 cm

erhältlich. Preis pro Stück Fr. 6.—; illustriertes Kommentarheft dazu Fr. 1.— pro Stück

Senden Sie nebenstehenden Bestellschein an Elektrowirtschaft Verlagsabteilung Postfach Zürich 23

Bestellschein

Senden Sie mir * mit Rechnung * gegen Nachnahme * Gewünschtes bitte bezeichnen

..... Expl. Farbdia «Hochdruck-Speicherwerk» à Fr. 6.–
..... Expl. Kommentar dazu à Fr. 1.–
..... Expl. Farbdia «Niederdruck-Laufwerk» à Fr. 6.–
..... Expl. Kommentar dazu à Fr. 1.–

Datum: Name und Adresse:

.....

.....

Z rich 1